



*Der Blick der Bessarabiendeutschen auf die Siedlungszeit in Polen schärft sich. Wie war das eigentlich damals wirklich? Ende April machte sich eine kleine Gruppe auf den Weg, um der Frage vor Ort nachzugehen. Zum Bericht auf Seite 11.*

## Aus dem Inhalt:

*Wie ich mit meiner Familien 1978 nach Bessarabien reiste*

Seite 13

*Ermstal hilft startet Wiederaufbau*

Seite 4

*Buchbesprechung: Arnulf Baumann: „Bessarabische Kindheit“*

Seite 17

*Bericht über die Kulturveranstaltung in Tulcea am 21.04.2023*

Seite 8

*Die Herausforderungen der Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU)*

Seite 21

## Inhalt:

### Bessarabiendeutscher Verein e.V.

- „... da wussten wir, das war nicht recht“ ..... 3  
Ermstal hilft startet Wiederaufbau ..... 4

### Vereinsleben / Veranstaltungen

- Einladung zum Herbsttreffen der Bessarabien- und  
Dobrudschadeutschen in Alterode ..... 4  
Herzliche Einladung zum Bessarabischen Klönschnack.... 4  
„Bessarabien neu entdecken“! – Treffen in Lunestedt  
am 29. April 2023 ..... 5  
Beresina Treffen am 23.04.2023 in Lützwow..... 6

### Bessarabien heute

- Schaf, Wein und Tee aus Bessarabien ..... 5

### Dobrudschadeutsche

- Bericht über die Kulturveranstaltung in Tulcea  
am 21.04.2023 ..... 8  
Gedicht: Träume ..... 9  
Gedicht: Abschied von der Kinderplacht ..... 9

### Bilder des Monats Juni 2023 ..... 10

### Kontakte zur früheren Heimat

- Reise nach Polen vom 28.04. bis 02.05.2023 ..... 11  
Der „Fall Katharinas der Großen“ – und  
Reiseerinnerungen ..... 13  
Wie ich mit meiner Familie 1978 nach Bessarabien reiste 13  
Die letzte unbeschwerte Reise nach Bessarabien im  
Oktober 2017 – Teil 2 ..... 14

### Geschichte und Kultur

- Aus dem Museum: Petroleumlampen..... 16

### Bücher

- Umsiedlung der Volksdeutschen aus Bessarabien nach  
Deutschland 1940–1941 ..... 17  
Arnulf Baumann: „Bessarabische Kindheit“ ..... 17

### Über den Tellerrand

- Solidarität mit Moldau..... 18  
Guterres beklagt Verwüstungen ..... 18  
Moskau beschleunigt „Russifizierung“ ..... 18  
EU unterstützt Republik Moldau gegen russische  
Einflussnahme ..... 18  
Diplomatische Krise zwischen Russland und Moldau .... 19

### Kirchliches Leben

- Andacht beim Kulturtag, 26. März 2023 ..... 19  
Ukraine – Geistliche beider orthodoxer Kirchen rufen  
zum Dialog auf..... 20  
Patriarch Kyrill preist Vaterlandsliebe als  
„größte Tugend“ ..... 20  
Die Herausforderungen der Lutherischen Kirche  
in der Ukraine (DELKU) ..... 21  
Der Monatsspruch Juni 2023..... 21

### Spenden ..... 22

### Impressum ..... 24

## Termine 2023

- |                |   |
|----------------|---|
| 10.06.2023     | Enthüllung des Denkmals für 25<br>Flüchtlingsfamilien aus Bessarabien, 14 Uhr in<br>Möckern                     |
| 17.06.2023     | Delegiertenversammlung im Heimathaus<br>in Stuttgart  |
| 21.06.2023     | Bessarabischer Klönschnack, ab 18 Uhr,<br>Hotel/Restaurant Isenbütteler Hof,<br>Hauptstraße 3, 38550 Isenbüttel |
| 22.09.2023     | Gedenktag der Verschwundenen Umsiedler,<br>Heimathaus Stuttgart, 14 bis 17 Uhr                                  |
| 23.09.2023     | Treffen in Uelzen,<br>Akzent Hotel Deutsche Eiche   |
| 30.09.2023     | Treffen Dobrudscha/Bessarabien in Alterode  |
| 08.10.2022     | Lichtentaler Heimattreffen, Kirchberg (Murr)  |
| 08.10.2023     | Treffen in Stechow, Kulturscheune der<br>Gaststätte Stadt Rathenow  |
| 14.10.2023     | Gnadentaler/Hoffnungstaler Treffen,<br>in der „Traube“ in Hanweiler bei Winnenden                               |
| 15.10.2023     | Friedenstaler Heimattag 2023, 11.00 Uhr,<br>Vereinsgaststätte TV Pflugfelden<br>in Ludwigsburg-Pflugfelden      |
| 31.10.2023     | Bessarabiendeutscher Begegnungstag in<br>Todendorf / Mecklenburg-Vorpommern                                     |
| 24.–26.11.2023 | Herbsttagung, Bad Sachsa  |
| 27.04.2024     | Treffen in Lunestedt  |
| 02.06.2024     | Bundestreffen im Kursaal Bad Cannstatt  |

## Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins

**Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:**  
Mo – Fr: 10.00 – 12.15 Uhr und 13.15 – 17.00 Uhr  
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

**Öffnungszeiten des Heimatmuseums:**  
Montag bis Freitag, jeweils 10.00 – 17.00 Uhr,  
an Wochenenden für Gruppen nach  
telefonischer Vereinbarung

Wir freuen uns über Einsendungen unserer Leser,  
Artikel ebenso wie Leserbriefe. Leserbriefe geben die  
Meinung der Leser wieder, nicht die der Redaktion.  
Kürzungen müssen wir uns vorbehalten.  
Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes  
erscheint am 6. Juli 2023

Redaktionsschluss für die Juli-Ausgabe  
ist am 15. Juni 2023

Redaktion: Anne Seemann  
Im Auftrag des Bessarabiendeutschen Vereins e.V.

## „... da wussten wir, das war nicht recht“

Kulturtag „Ansiedlung in Polen“ am 27.03.2023 im Heimathaus in Stuttgart



Blumen für Erika Schaible-Fieß



Lebendiger Vortrag des 95-jährigen Prof. Siegmund Ziebart



Der Büchertisch im Nebenraum bot etwas Luft

### BRIGITTE BORNEMANN

Das dunkelste Kapitel in der Geschichte der Bessarabiendeutschen, so war das Thema des Kulturtags „Ansiedlung der Bessarabiendeutschen im eroberten Polen 1941–1945“ angekündigt. Wir hatten nicht damit gerechnet, dass das Interesse so groß sein würde. Von 120 Anmeldungen konnten wir nur 90 zulassen, damit war der Festsaal im Heimathaus eng besetzt.

Pfarrerin Andrea Aippersbach legte in ihrer atemberaubenden Andacht (hier abgedruckt ab Seite 19) den Finger direkt in die Wunde. Scham und Schuld stecken oft dahinter, wenn über die Dinge nicht gesprochen werden kann. So auch die Zeit in Polen, die in manchen Familienerzählungen seltsam blass blieb, während die Flucht in deutlichen Bildern ausgemalt wurde. Die Kinder spüren das Verschweigen und fragen nicht weiter. Heute erst ist für uns Nachgeborene die Zeit gekommen, sich den Fragen zu stellen, die damals zu schwer waren, und nach Heilung zu suchen.

Wir hörten zwei Grußworte aus dem Kreis der Vertriebenenverbände. Kulturreferent Hans Vastag überbrachte den Gruß des BdV-Landesverbands Baden-Württemberg. Hans-Werner Carlhoff schilderte die Ansiedlung in Polen aus der Sicht der Balten-deutschen.

Einen historischen Überblick gab Professor Siegmund Ziebart, Jahrgang 1927, einer der letzten Zeitzeugen. Beginnend mit dem Hitler-Stalin-Pakt 1939, in dem Bessarabien der Sowjetunion zugesprochen wurde, über Umsiedlung, Lagerleben, Ansiedlung und Flucht schilderte er das Schicksal der Bessarabiendeutschen bis zu ihrer Heimholung nach Stuttgart in der Nachkriegszeit durch Karl Rüb. Die Powerpoint-Vorträge von Siegmund Ziebart sind im Buchversand des Bessarabiendeutschen Vereins erhältlich.

Bei der Umsiedlung „Heim ins Reich“ im Oktober 1940 war den Bessarabiendeut-

schen versprochen worden, dass ihr zurückgelassener Besitz durch einen ebensolchen ersetzt würde. Doch als dann nach langer Wartezeit der ersehnte Bauernhof endlich zugeteilt wurde, lag er „im Osten“, in den neu errichteten Reichsgauen Wartheland und Westpreußen im eroberten Polen. Die polnischen Bauern waren erst kurz zuvor vertrieben worden. „Der Herd war noch warm“, so erzählt man von dem tief empfundenen Unrecht, in dem die bessarabiendeutschen Ansiedler sich einrichten mussten. Viele bemühten sich, entgegen der behördlichen Anordnung die polnischen Arbeiter menschlich zu behandeln. Die Möglichkeit zum Widerstand war begrenzt, wer sich querstellte, kam an die Front oder gar ins KZ. Man stürzte sich in die Arbeit und machte die oft heruntergekommene Landwirtschaft wieder flott.

Doch es gab auch die andere Seite, die von der Mission der Deutschen als „Herrenmenschen“ überzeugt war. Heinz Fieß berichtete in seinem Vortrag über die SS-Ansiedlungsstäbe, in denen auch Bessarabiendeutsche an der Vertreibung der polnischen Bauern aktiv mitwirkten. Das geeignete Personal fand sich in der von der NS-Ideologie geprägten „Erneuerungsbewegung“, die in den 1930er Jahren die politische Vertretung der Bessarabiendeutschen stellte und die Jugend begeisterte. Hierüber wurde später in den Familien nicht viel erzählt. Der Vortrag von Heinz Fieß wird im Jahrbuch 2024 veröffentlicht.

Nach der Mittagspause wurde Heinz Fieß mit der Goldenen Ehrennadel des Bessarabiendeutschen Vereins ausgezeichnet, hierüber wird noch berichtet werden.

Dann erlebten wir eine Uraufführung. Dr. Günter Koch, Privatdozent an der Universität Passau und stellvertretender Leiter der Historischen Kommission, präsen-



Gespräche beim Mittagessen im eng besetzten Festsaal

tierte seinen Videofilm „Die Ansiedlung der Bessarabiendeutschen in Polen 1941–1944. Ein Zeitzeugenprojekt.“ In Videointerviews erzählen fünf deutsche und ein polnischer Zeitzeuge von der Ansiedlungszeit und geben einen sehr lebendigen Eindruck von ihren Erlebnissen als Kinder und von den Erzählungen ihrer Eltern. Damit kam ein bereits 2015 konzipiertes Projekt der Historischen Kommission zu einem vorläufigen Abschluss.

Das Programm klang aus mit dem Vortrag von Erika Schaible-Fieß, die von der Polenreise des Ehepaars Fieß im Jahr 2012 berichtete und aus ihrem Erinnerungsbuch „In den Wirren der Zeit“ einige Abschnitte las. Das Buch ist im Buchversand des Bessarabiendeutschen Vereins erhältlich.

Eine Reise nach Polen zu den ehemaligen Ansiedlungsorten ist ein guter Weg, die Erinnerung aufzufrischen und die Versöhnung mit den Nachfahren der damals Unterdrückten zu suchen. Beim Kulturtag wurden gleich zwei Angebote für die Organisation von Gruppenreisen vorgestellt: der Deutschlehrer und Reiseleiter Adam Malinski aus Posen (siehe Bericht auf Seite 11) und die Kelm-Reisen (MB 05-2023 Seite 17). Kontakte werden gerne von der Geschäftsstelle [verein@bessarabien.de](mailto:verein@bessarabien.de) vermittelt.

Mit Gesprächen an der Kaffeetafel ging ein ereignisreicher, nachdenklich machender Tag zuende.

## Ermstal hilft startet Wiederaufbau



Ausladen der Hilfsgüter



Zerstörte Schule

Erneut sind zwei Fahrzeuge von Ermstal hilft in befreite Gebiete in die Region Mykolajiw gefahren. Nachdem ein ausführliches Sicherheitskonzept umgesetzt werden konnte, welches aus Dolmetschern, Lotsen und Kontaktpersonen vor Ort bestand, machten sich die fünf Fahrer aus dem Ermstal auf den Weg Richtung Odessa. Die Fahrer waren vom Ausmaß der Zerstörung tief betroffen und sahen mit eigenen Augen wie 95 Prozent eines Dorfes von Putins Truppen zerstört worden waren, inklusive Schule und Kindergärten.



v.l.n.r.: Martin Salzer, Noam Suissa, Nathán Kuntzsch, Florian Reusch, Simon Haug, Lennart Randecker und Simon Nowotni.

Geladen waren neben Handwerkszeug, medizinischem Gerät und Kleidung, vor allem Spezialwerkzeuge für die Instandsetzung von großen Maschinen und Fahrzeugen, die für den Wiederaufbau benötigt werden. Teile der Lieferung werden in das unkämpfte Gebiet Cherson durch Partnerorganisationen weiter transportiert. Diese Hilfslieferungen sind zwischenzeitlich weit mehr als reine „Sachspenden“ und geben den Betroffenen auch Zuversicht und Hoffnung.

Diesen Gedanken möchten wir auch im Ermstal weiter vorantreiben und suchen interessierte Personen, Vereine, Unternehmen, etc. die eine deutsch-ukrainische Partnerschaft in der Region Ermstal-Alb unterstützen möchten.

Um weiter helfen zu können sind wir auf finanzielle Unterstützung angewiesen und freuen uns über Spenden an: Bessarabiendeutscher Verein e.V. IBAN: DE33 5206 0410 0000 6091 53 Kennwort: Flüchtlingshilfe (wer eine Spendenbescheinigung möchte, bitte Name und Adresse angeben).

Pressemitteilung von ERMSTALHILFT e.V. vom 02.05.2023



### Einladung zum Herbsttreffen der Bessarabien- und Dobrudschadeutschen in Alterode



Liebe Dobrudschadeutsche,  
liebe Bessarabiendeutsche, liebe Freunde und Interessierte,

nach unserem ersten Versuch eines gemeinsamen Sachsen-Anhalt Treffens in Gröbers bei Halle, möchten wir nun einen etwas größeren Kreis erreichen. Wir richten uns vorzugsweise an die Sachsen-Anhalter, aber nicht nur. Wir sind auf die Resonanz und die Anmeldungen gespannt.

Wir treffen uns am Samstag, dem **30. September ab 10:00 Uhr** im Bildungshaus am Harz der evangelischen Heimvolkshochschule Alterode Einestraße 13, 06456 Arnstein, OT Alterode

Wir werden im Haus mit Mittagessen und Kaffee mit Kuchen versorgt und erheben deshalb einen Kostenbeitrag von 26 €. Daher bitten wir auch um schriftliche oder telefonische Anmeldung bis zum 08. September 2023. Eine Anreise mit Übernachtung bereits am 29. September ist möglich.

Wir werden einige Beiträge vorbereiten, jedoch soll auch das Miteinander und das gemeinsame Gespräch nicht zu kurz kommen.

Linde Daum  
lidaum@gmx.net  
0160 99844607

Heinz-Jürgen Oertel  
mail@dobrudscha.eu  
0152 34236698

### Herzliche Einladung zum Bessarabischen Klönsschnack

im Hotel/Restaurant  
Isenbütteler Hof,  
Hauptstraße 3, 38550 Isenbüttel

**Wann:**  
**Mittwoch, 21.06.2023**  
**um 18.00 Uhr**

Zur besseren Planung wird um  
Anmeldung bis spätestens  
16.06.2023 gebeten

bei *Birgit Pioch*,  
Tel.: 0175-98 53 903 oder  
birgit.pioch@web.de

Besuchen Sie unsere  
Homepage:  
[www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de)

## „Bessarabien neu entdecken“! – Treffen in Lunestedt am 29. April 2023



Fast 100 Gäste stellten sich in Lunestedt dem Abenteuer „Bessarabien neu entdecken!“  
Foto: Jens Kraft

### DR. HANS RUDOLF WAHL

Rund hundert Teilnehmende trafen sich am Samstag, dem 29. April zu unserer diesjährigen Veranstaltung in Lunestedt, die unter dem Motto stand: „Bessarabien neu entdecken!“ Ein bewährtes Team hatte die Veranstaltung wieder vorbereitet: Beate Schaible-Schaub war die Ansprechpartnerin vor Ort, ihr Sohn Marten besorgte die Technik. Der Büchertisch wurde wieder von Ute Dreier besorgt. Elvire Bisle, die unsere Treffen in Bokel und Lunestedt über lange Jahre organisiert hat, trug mit ihrem Buch „Sonnrosen und Piker“ zu diesem bei. Der Erlös aus dem Verkauf des Buches während der Veranstaltung wird der Ukraine-Hilfe gespendet. Das Buch kann im Übrigen auch noch über unseren Bessarabiendeutschen Verein bezogen werden. Hilde Leder mit Selbstgefertigtem sowie Monika und Robert Weiß mit Weinen aus Bessarabien erweiterten das Angebot an Ständen. Helmut Haisch begleitete die Veranstaltung wieder musikalisch. Das Gedenken galt Erwin Becker, der unsere Treffen über viele Jahre gleichfalls musikalisch begleitet hat und der kürzlich verstorben ist.

Gefördert wurde die Veranstaltung vom BdV. Die Vorsitzende des Landesverbandes Niedersachsen, Editha Westmann, übermittelte der Veranstaltung ein Grußwort. Darin schrieb sie: „Ich bin mir sicher, dass es viele junge Menschen gibt, deren Interesse an Bessarabien geweckt werden kann, wenn es uns gelingt, diese historische und zugleich zukunftsorientierte Aufklärungsarbeit zu leisten.“ Der Ortsvorsteher der Gemeinde Lunestedt, Torsten Steinberg, sprach gleichfalls ein Grußwort. Edith Haisch startete zu Beginn wieder eine kleine Umfrage unter den Teilnehmenden. Etwa ein Drittel war zum ersten

Mal dabei. Jüngste Teilnehmerin war die 16-jährige Mirte Wittenberg aus Ostfriesland, älteste Teilnehmer Wilma Hennings mit 97 Jahren aus Hagen im Bremischen sowie Helmut Zweigle mit 92 Jahren aus Nesse. Alle drei wurden mit kleinen Geschenken geehrt.

Pia Schlechter, Lehrbeauftragte an der Universität Oldenburg und Projektmitarbeiterin im bessarabiendeutschen Heimatmuseum in Stuttgart, referierte sodann über das Thema der Veranstaltung. Sie ging dabei von dem in Schule und Öffentlichkeit immer wieder betonten Grundsatz aus, dass man die Geschichte nicht vergessen solle – und von der eigenen Erfahrung, dass dort nichts oder kaum etwas über Bessarabien vermittelt wurde. Im Kontakt mit rumänischen Freunden machte sie sich daher auf, die Heimat ihrer Vorfahren selbst zu erkunden – und brachte Eindrücke aus einer im Vergleich mit Deutschland noch sehr viel traditionelleren Welt mit: weite, offene Felder, Pferdewagen auf staubigen Feldwegen, frei umherlaufende Gänseherden, oberirdische Elektrokabel, Frauen in al-

tertümlichen Kleidern. Zugleich stellte sie jedoch auch fest: „Man kann die Vergangenheit nicht besuchen.“ Sie fragte sich daher: „Wie können wir Erinnerungen an Bessarabien auffrischen?“ Eine wichtige Antwort darauf ist für sie: Etwa durch die bessarabiendeutsche Küche.

Diese hatte auch der Wirt bereits zu Mittag in Form von Kiechle den Gästen offeriert. Einige spontane Beiträge von Teilnehmern der Veranstaltung unterstrichen die kulturelle Bedeutung der bessarabiendeutschen Küche. Auch Reiseerfahrungen wurden geteilt, wie die von Lenchen Tetz, die bereits 1978 nach Bessarabien reiste (vgl. Seite 13 in diesem Heft).

Vor der Pause, in der es wieder viele Gelegenheiten zu persönlichen Gesprächen und zum Erkunden der Stände gab, führte Hans Rudolf Wahl dann den Aufruf der bessarabiendeutschen Heimattorte durch.

Nach der Pause berichtete die stellvertretende Bundesvorsitzende des Bessarabiendeutschen Vereins, Erika Wiener, über Neues aus dem Bessarabiendeutschen Verein. Dabei ging sie insbesondere auf die Bessarabienhilfe des Vereins ein, die mit großem Engagement von Simon Nowotni geleitet wird, der im letzten Jahr in Lunestedt begrüßt werden konnte – zudem auf die derzeitige Umgestaltung des bessarabiendeutschen Heimatmuseums in Stuttgart. Hier können auch immer noch Patenschaften für Ausstellungsstücke übernommen werden. Auch auf die Neuwahl der Delegiertenversammlung des Bessarabiendeutschen Vereins machte Erika Wiener aufmerksam.

Edith Haisch veranstaltete abschließend ein Quiz mit Ausdrücken der bessarabiendeutschen Mundart. Von Teilnehmern war auch ein Taufkleid aus Bessarabien und eine Placht mitgebracht worden.

Die Veranstaltung endete gegen 17:30 Uhr mit einem Segenslied.

**Im nächsten Jahr wird die Veranstaltung in Lunestedt am Samstag, dem 27. April stattfinden.**

## Schaf, Wein und Tee aus Bessarabien

Die Kultur der Schafzucht in Bessarabien wurde in die Kulturerbe-Liste der Ukraine aufgenommen.

Vom 1. bis 31. März 2023 gab es einen Wettbewerb im Bereich des Wein-Tourismus. Dabei wurde beim Projekt „Der Weg des Weins und der Geschmack des Weins“ in der Rubrik „Region des Jahres“ der Wein aus Bessarabien mit einem „Wine Travel Award“ ausgezeichnet.

Zwei Winzer aus Südbessarabien, von den Weinkeltereien „Kolonist“ und „Villa Tinta“ waren auf der Weinausstellung vom 19.-21. März 2023 in Düsseldorf vertreten.

Ein Unternehmer aus Odessa, der viele Freunde in Bessarabien hat, kam auf Idee, bessarabische Kräutertees zu produzieren. In der Ukraine sind einige Tee-Sorten aus dem Karpatengebiet sehr populär. Aber auch in Bessarabien gibt es gute Kräuter. In Zusammenarbeit mit Fachleuten wurden schon sechs Tee-Mischungen kreiert, in denen zwischen acht und 20 verschiedene Kräuter verwendet wurden, die in Bessarabien vorhanden sind, aber auch Obst, wie Quitten und Äpfel.

*Bessarabia.ua / Karl-Heinz Ulrich*

## Beresina Treffen am 23.04.2023 in Lützow

HELGA WETZLING

Unser diesjähriges Treffen fand wieder in der Gaststätte „Scharfe Kurve“ in Lützow statt. Unsere Vorsitzende des Heimatausschusses Hildegard Zarffs, unter deren Leitung die Veranstaltung vorbereitet wurde, konnte aus Krankheitsgründen leider nicht an der Veranstaltung teilnehmen. Somit übernahm Rudi Becker die Leitung und begrüßte alle Anwesenden. Wir freuten uns, die Delegierten Klaus Nitschke vom Arbeitskreis Mecklenburg-Vorpommern und Lilli Moses vom Arbeitskreis Lüneburger Heide zu begrüßen. Wir, das sind Rudi und Hannelore Becker, Burkhard und Helga Wetzling geb. Becker. Wie bereits erwähnt, konnten Hildegard geb. Pahl und Fritz Zarffs aus Krankheitsgründen nicht anwesend sein.

Rudi erinnerte an unser langjähriges Ausschussmitglied Reinhard Zahn, der im vorigen Jahr im Juli verstorben ist. Reinhard hat viele Jahre (seit 2010) im Heimatausschuss mitgewirkt. Durch seine Krankheit war es ihm leider nicht mehr möglich mitzuarbeiten. Von unserer Veranstaltung im vorigen Jahr hatten wir ihm noch eine Grußkarte mit Unterschriften von allen Anwesenden geschickt. Darüber hatte er sich sehr gefreut und bedankt. Wir legten im Gedenken an ihn eine Schweigeminute ein. Holger Krüger hielt eine Andacht mit Totengedenken. Wir sangen das Lied „Lobe den Herrn“

Rudi überreichte dem ältesten Teilnehmer, Herrn Emil Sülz (94 Jahre), eine Flasche Wein aus Moldavien. Herr Sülz hat sich darüber sehr gefreut. Und der jüngste Teilnehmer Adrian Speidel bekam Konfekt.

Rudi gab bekannt, dass durch Herrn Robert Weiß bessarabischer Wein (aus Moldavien) verkauft wird. Es war auch wieder ein Büchertisch von Lilly Moses und ihrem Mann aufgebaut. Karin Tenner hatte auch gebeten, ihre Bücher zu verkaufen. Helga Wetzling verlas im Auftrag von Hildegard Zarffs ein von ihr verfasstes Schreiben. Hierzu kann ich nur einige Anmerkungen aus der Rede gekürzt wiedergeben: „Es ist nicht leicht in Worte zu fassen, was ich jetzt versuchen muss, weil COVID mich dazu zwingt. Seit 2009 habe ich diese Treffen geleitet. Schon 2010 hatte ich tüchtige Mitstreiter an meiner Seite: Wir nannten uns ‚Heimatausschuss-Nord‘ in der Hoffnung, dass der Süden folgt und wir uns dann in der Mitte treffen. Nach vier Jahren strichen wir den Zusatz ‚Nord‘ und fühlten uns dem Bessarabiendeutschen Verein verpflichtet, der uns auch unterstützte, mit Druckleistung etc.

Unsere Arbeit war immer ehrenamtlich, ohne geldliche Zuwendung für den um-



*Ehrung des ältesten Teilnehmers Emil Sülz, 94 Jahre*

fangreichen persönlichen Aufwand. Das Team war immer aktiv, um die Erinnerung an Beresina und seine Geschichte zu erhalten. Viele treue Anhänger kamen jährlich zu den Treffen.

Stellvertretend möchte ich hier Ilona Krüger nennen. Sie war schon 2008 dabei, als wir ‚Beresiner‘ beschlossen, die Treffen zu organisieren. Ich habe viel dabei gelernt. Die Erzählungen der Erlebnisgeneration waren für mich wahre Schätze...

Es gab auch traurige Momente. Die Erlebnisgeneration wurde immer kleiner. Wir haben bei unseren Treffen die Geschichte über Beresina von 1815/16 bis 1940 und dann bis 1945 in Wort, Bild und Vorträgen Revue passieren lassen.

Eine zweite wesentliche Seite meiner Arbeit war unser Wirken für Beresina in der Ukraine. Bis 2019 war eine Brücke der Verständigung erreicht, auf der wir gehen konnten. Seit 2010 führen mein Mann und ich jährlich, auf eigene Kosten, nach Beresina um unsere Spendengelder zu überbringen und im nächsten Jahr zu kontrollieren, was damit geschah. Aufzuführen sind die Sozialstation, der Kindergarten und die Schule. Aber auch bei großen Dingen konnten wir helfen:

Im Jahr 2012 wandte ich mich mit einem Brief an den damaligen Präsidenten der Ukraine mit der Bitte, die Eisenbahnstrecke, die für die Beresiner so wichtig ist, zu erhalten. Mit dem Anhang der Unterschriften aus unserer Veranstaltung konnten wir tatsächlich erreichen, dass die Eisenbahnstrecke Beresina bis Ackermann erhalten blieb. Durch das Hochwasser 2013 flogen wir zweimal nach Beresina, um Spendengelder für die Opfer zu überbringen. 2016 zur 200-Jahrfeier konnte mit unserer Hilfe die kaputte Heizung in der Schule erneuert werden. Eure Unterschriften und eure Spendenbereitschaft



*Rudi unterstützt von Gerd und Lilli Moses*

machte all das möglich. Dafür bin ich allen sehr dankbar. In Beresina begann man zu begreifen, dass es keine deutsche und keine ukrainische getrennte Geschichte, sondern nur eine Dorfchronik für Beresina gibt, an der Deutsche und heute Ukrainer beteiligt sind.

Ihr seht, ich habe allen Grund dankbar zu sein, für das, was wir gemeinsam erreichen konnten und gegen das Vergessen. Schon sechs Jahre habe ich versucht, für die Leitung einen Neuen zu finden. Es ist mir bis heute nicht gelungen. Es ist heute mein letztes Treffen, das unter meiner Leitung vorbereitet wurde. Leider kann ich es Euch nicht selbst sagen. Wenn einer jetzt bereit ist, würde ich mitmachen, wenn es gewünscht wird. Die Leitung lege ich nieder, denn: ‚Alles hat seine Zeit‘“

Hildegard bedankte sich bei allen aktiven Ausschussmitgliedern Helga, Burkhard, Rudi und Hannelore sowie ihrem Mann, der ihr immer mit Rat und Tat zur Seite steht und den Kindern Roy und Anja, die stets einsprangen, wenn sie nicht weiterwusste.

Hildegard wünschte uns einen schönen Tag. Und schrieb zum Schluss: „ihr habt meine Adresse und Telefonnummer vielleicht sehe oder höre ich von Euch Eure Hildegard Zarffs, geb. Pahl/Mössner“ Diese Rede ließen wir erst mal so stehen. Danach verlas Rudi ein von unseren Ausschussmitgliedern verfasstes Dankeschreiben in dem auf ihr Wirken und das Engagement für diese Arbeit, auch mit ihrem Mann, eingegangen wurde. Dieses mit einem Gruß von allen Anwesenden werden wir überbringen. „Aber erstmal wünschen wir Ihnen, dass sie wieder gesund werden.“

Hildegard hatte mich gebeten, einen Zeitzeugenbericht aus dem Buch von Elvire Bisle-Fandrich „Sonnrosen und



Holger Krüger



Horst Uchner



Harald Flügge



Schwätzen in der Mittagspause

Fotos: Burkhard Wetzling

Piker“ vorzutragen. Der „Piker“ enthält Dinge, über die man nicht vor Kindern erzählte, sondern sie verschwieg. Es geht um die strenge Trennung der gesellschaftlichen Schichten, die unbewusst oder bewusst weitergegeben wurde und die noch heute zum Teil wirkt.

Den Zeitzeugenbericht habe ich gemeinsam mit meinem Mann Burkhard vorgelesen. „Ich habe schon immer ein armes Mädchen heiraten wollen.“ Ich zitiere einige Stellen:

„Nach der Flucht 1945 ist der Sohn von einem reichen Bauern zu uns gekommen und hat unseren Vater gefragt, ob er meine älteste Schwester heiraten darf. Johanna war 16 als wir aus Bessarabien fort sind. Er hat also nach dem Krieg gefragt, ob er ihm unsere Johanna gibt. Da hat unser Vater gelacht und gesagt: ‚Zu Haus hättst nicht im Traum daran gedacht, unsere Johanna zur Frau zu nehmen.‘ Das hat der junge Mann abgestritten und hat gesagt, er hätt schon immer ein armes Mädchen heiraten wollen.

‚Du vielleicht schon, aber deine Eltern hätten das nie und nimmer zugelassen. Was bringt die denn mit?‘

Helmut S. hat meine Schwester Johanna geheiratet. Heute nach 40 Ehejahren sagt mein Schwager stolz: ‚Ich hätt von unseren (gemeint sind die Reichen) nie eine solche Frau bekommen wie meine Johanna, so tüchtig und fleißig, wie die ist.‘ Das Paar lebte mit den Schwiegereltern zusammen in einem Haus. Die Verwandtschaft der Johanna erzählte, dass die Schwiegereltern es die Johanna haben spüren lassen, dass sie

nur die Tochter eines armen Bauern ist. Arm zu sein bedeutete zu Haus Schande. Johanna hat sich, solange die Schwiegereltern lebten, nie über sie beklagt. Ihr Mann hat stets zu ihr gehalten. So haben die Eheleute unter der Autorität der Eltern gelitten und sich so manches Mal deren Willen aufzwingen lassen.“

Ergänzung:

„Nach dem Kriegsende 1945, als alle so gut wie nichts mehr besaßen, bildeten sich einige aus der gehobenen Schicht noch was auf ihren Besitz ein. Dieses Denken gab es noch bis 1990. Aber Land, Güter, Fabriken waren verloren. Bei allen, besonders auch in den ärmeren Schichten, galt die Motivation zur Arbeit bei vielen Bessarabiendeutschen. Arbeiten, um wieder etwas zu besitzen, arbeiten, um den Kindern eine gute Ausbildung zu sichern, damit sie etwas gelten und es einmal besser haben als ihre Eltern. Viele hatten begriffen, dass nur das, was jemand an Ausbildung mitbekommen hatte, nach Umsiedlung, Krieg und Flucht noch zählte. Land, Fabriken, Gebäude oder andere Güter waren nicht mehr im Besitz. Wer aber eine höhere Schule besucht oder sogar einen Studienabschluss erworben oder eine andere Berufsausbildung abgeschlossen hatte, konnte auf seinen Fertigkeiten und Kenntnissen aufbauen und im Berufsleben schneller Tritt fassen. Wer diese Zusammenhänge aus der jüngeren Generation begriffen hatte, brauchte keine Motivation mehr. Er arbeitete für eine Ausbildung, die Bestand haben sollte.“

Als nächstes führte uns Herr Horst Uchner in die Ahnenforschung ein. Er zeigte

uns verschiedene Möglichkeiten am Computer auf, um sich damit zu befassen. Allerdings benötigt man schon ein wenig Computerkenntnisse.

Danach führten Hannelore Becker und Helga Wetzling nochmal ihren Sketch auf: Hannelore berichtete, wie sie es empfand, als Neigschmeckte in die Familie Becker kam und der Oma (also der Ahne, gespielt von Helga mit den bessarabischen Ausdrücken) mithelfen wollte und die Ausdrücke der Ahne auf schwäbisch nicht verstand und immer wieder nachfragen musste. Dieser Beitrag war erheitend und erntete viele Lacher.

In der Mittagspause zwischen 12:30 und 14.00 Uhr war wieder Zeit zum Schwätzen, Bücher anzuschauen und es konnte bessarabischer Wein gekauft werden. Nach dem Mittagessen stellte Karin Tenner kurz ihre Bücher vor, die sie zum Verkauf mitgebracht hatte. Ihre Vorfahren kommen auch aus Beresina.

Ein weiterer Beitrag über die Ahnenforschung wurde von Harald Flügge aufgezeigt. Er zeigte uns anschaulich am Beispiel seiner Familiengeschichte, inwieweit man doch mit vielen verwandt ist. Er nannte auch verschiedene Stellen, wo man heute noch Urkunden und andere Schriftstücke bekommen kann. Beide Vorträge, jeder auf seine Art, über die Ahnenforschung waren interessant. Letzter Beitrag vor dem Kaffeetrinken wurde von Frau Lilli Moses gehalten. Ihr Thema war die Aussprache über Erlebtes und was den Nachgeborenen bleibt. So zum Beispiel aufgeschriebene bzw. aufgearbeitete und erzählte Familiengeschichte, bessarabisches Essen, das in der Familie an Kinder und Enkelkinder weitergegeben und gemeinsam gekocht wird oder Familientreffen.

Es wurde auch wieder viel gesungen. Rudi Becker hatte sich für einige Lieder Verstärkung von unserem Bruder Siegfried Becker geholt. (Seine beiden sonstigen Begleiterinnen waren verhindert). Die Verstärkung kam auch spontan beim Singen von Lilli Moses und ihrem Mann. An alle Mitwirkenden an diesem Tag ein herzliches Dankeschön. Wir bedankten uns auch persönlich bei dem Team der Gaststätte für den gelungenen Tag.

Es war wie immer eine schöne Veranstaltung. Von den Teilnehmern kam die Bitte, nächstes Jahr wieder ein Treffen durchzuführen.

Leider hat sich kein Teilnehmer bereit erklärt, den Vorsitz des Heimatausschusses zu übernehmen. Wir sind übereingekommen, dass wir ein Team bilden und dann über den weiteren Verlauf und die Verteilung der Aufgaben entscheiden. Folgende Personen haben sich bereit erklärt mitzuarbeiten: Rudi Becker, Harald Flügge, Horst Uchner, Ilona und Holger Krüger sowie Helga Wetzling.



## Bericht über die Kulturveranstaltung in Tulcea am 21.04.2023



Der ehemalige Senator und Leiter der Entwicklungsgesellschaft A4D Octavian Motoc



Die Tanzgruppe „Donau“ des Vereins „#EUdivers“ führte einige deutsche Volkstänze vor



Konzert der klassischen Musik, aufgeführt von vier Künstlern des Musikgymnasiums „George Georgescu“ aus Tulcea

**RICHARD WAGNER**,  
Vorsitzender der Lokalgruppe Tulcea des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien DFDR

Das Demokratische Forum der Deutschen in Tulcea, Nord-Dobrudscha, organisierte am 21. April 2023 in Zusammenarbeit mit dem Verein „#EU Divers“ aus Tulcea im Festsaal der Kreisbibliothek „Panait Cerna“ eine umgehende Veranstaltung, welche der katholischen Kirche „Skt. Georg“ aus der deutschen Siedlungsgemeinde Malkotsch/Malcoci gewidmet war.

Zweck der Veranstaltung war die Öffentlichkeit auf dieses, für den Kreis Tulcea wichtige historische Kulturdenkmal aufmerksam zu machen, da die „deutsche Kirche“ aus Malkotsch, wie sie meistens genannt wird, ein wichtiger Zeuge der Geschichte der deutschen Siedler aus der Norddobrudscha ist und leider seit Jahrzehnten einem konstanten Verfall ausgesetzt ist.

Das wichtigste Ereignis der Veranstaltung war die Fotoausstellung über das Leben und Schaffen der Deutschen aus Malkotsch. Die Bilder wurden von dem Bessarabiendeutschen Verein aus Stuttgart, vertreten durch Herrn Heinz-Jürgen Oertel, zur Verfügung gestellt und als geschnittene Abbildungen ausgestellt.

Ebenfalls wurde ein 14 Minuten langer Dokumentarfilm gezeigt, der von der deutschen Sendung „Akzente“

des rumänischen Fernsehens TVR übernommen wurde und der den Weg der „deutschen Kirche“ aus Malkotsch von ihrer ehemaligen Pracht zu dem heutigen tiefen Verfall schildert, aber auch die Hoffnung auf einen Wiederaufbau bringt. Der ehemalige Senator von Tulcea und jetzige Leiter der Entwicklungsgesellschaft Asociația pentru Dezvoltarea Durabilă a Deltei Dunării (A4D), Herr Octavian Motoc, der sich von Anfang an vielseitig für die Kirche eingesetzt hat, war auch anwesend und in seiner Rede stellte er die Fortschritte vor, welche die Arbeitsgruppe, zu der auch er gehört, für die Restaurierung dieser Kirche gemacht hat. Nach dem vor einem Jahr die Genehmigungsdokumentation (DALI), durch ein Programm des Kulturamtes vollendet wurde,

soll in diesem Herbst im Rahmen des Operationellen Regionalen Programmes, durch die sogenannte ITI-Finanzierung (Integrierte Territoriale Investitionen) das Projekt für die Restaurierung eingereicht werden. Herr Octavian Motoc meinte noch, dass Mitte 2024 dann die Restaurierungsarbeiten anfangen könnten.

Unter den Rednern befanden sich auch der Priester der Katholischen Kirchengemeinde aus Tulcea und Malkotsch Herr Marcel Lungeanu, der über die geschichtliche und religiöse Bedeutung des „Sankt Georg“ redete und Herr Richard Wagner, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen in Tulcea, der kurz über die Geschichte der Deutschen Siedler aus Malkotsch berichtete und auch den Verein, den er leitet vorstellte.

Der künstlerische Teil der Veranstaltung umfasste ein Konzert mit klassischer Musik, aufgeführt von vier talentierten Künstlern des Musikgymnasiums „George Georgescu“ aus Tulcea, geleitet von Professor Maria Lupu, sowie eine Reihe von deutschen Volkstänzen, vorgeführt von der Tanzgruppe „Donau“ des Vereins „#EUdivers“. Die Künstler erhielten gut verdienten und begeisterten Applaus seitens des Publikums.

Zum Schluss wurden alle Anwesenden aufgefordert, eine kleine freiwillige Spende zugunsten der Restaurierung der katholischen Kirche „Skt. Georg“ aus Malkotsch zu hinterlassen.



Richard Wagner spricht zur Eröffnung



Der katholische Pfarrer der Gemeinde, Pater Lungeanu



## Träume



*Wenn ich träume, träume ich immer von daheim, von unserm Ort,  
von den Häusern, von den Straßen und ich träum ich wäre dort.*

*Alles ist so anders, anders auch der alte Baum,  
und die Mauern sind verändert, an dem Garten fehlt der Zaun.*

*Oft seh ich dann meine Nachbarn, manche rubn schon lang im Grab,  
und sie sprechen nicht, sie schweigen, was ich wohl verschuldet hab?*

*Plötzlich steh ich auf der Straße, alles eilt zur Kirche hin,  
doch ich bin nicht angezogen und auf einmal bin ich drin.*

*Dann hör ich die Leute singen und ich singe leise mit  
und ich singe fälsch im Traume, unbekannt ist mir das Lied.*

*Manchmal steh ich auch am Ufer; blicke in das schöne Tal,  
alles ist mir fremd geworden, hier und dort und überall.*

*Öfter bin ich in der Stube, sie ist staubig, sie ist leer,  
und die Leute, die dann kommen, ach sie kennen mich nicht mehr.*

*Oft sitz ich dann auf dem Wagen und die Pferde ziehen an,  
doch ich kann nicht weiter fahren, habe alles fälsch getan.*

*Eine Kub kommt von der Weide und die arme kennt mich nicht,  
ich muß sie ein wenig streicheln und ich schau ihr ins Gesicht.*

*Auch der Hund liegt in dem Häuschen und er leckt mir meine Hand,  
so als wollte er mich fragen: „Warum gingst du aus dem Land?“*

*Und dann muss ich bitter weinen, denn ich träume, ich müsst fort,  
möcht mich deshalb gern verstecken, find dafür doch keinen Ort.*

*Und dann steh ich auch im Traume an dem schönen Schwarzen Meer,  
und die Wellen schlagen rauschend, so dass ich mich fürchte sehr.*

*Wartend steh ich oft am Bahnhof, dann fährt auch der Zug vorbei,  
ich kann aber nicht einsteigen und ich rufe und ich schrei.*

*Draußen sehe ich den Friedhof, plötzlich stehe ich davor;  
er ist mir auch fremd geworden, und ich finde nicht das Tor.*

*Manchmal steh ich auf der Leiter, kann nicht runter, kann nicht rauf,  
und auf einmal bin ich munter und der schöne Traum ist aus.*

*von Alida Schielke-Brenner, Fabria  
Veröffentlicht im Jahrbuch der Dobruška-Deutschen 1961*

## Abschied von der Kinderplacht



*In Bessarabien wurde sie viel gewoben.  
viel Zeit und Arbeit für sie erhoben.*

*So manche Mutter gab sich große Müß',  
sie fertig zu haben für die Aussteuer früh'.*

*Selbst hat sie dafür die Wolle gesponnen,  
für das Färben die schönsten Sorten genommen.*

*Als man sie dann vom Webstuhl gebracht,  
wie hat einem da das Herze gelacht.*

*Zur Aussteuer kamen oft sechs an der Zahl,  
stolz war man mit ihr Anno dazumal.*

*Man hat sie geschont vor der Sonne Strahl  
und im Sommer bewahrt vor der Motten Qual.*

*Des Sonntags kam stolz dann das Kindelein  
kunstvoll umschlungen in die Placht binein.*

*Dann wanderte sie mit in die Dobruška  
als unentbehrlich' Helferin für die Frau Mama.*

*Auch dort wärmte sie weiter alle Kinderlein,  
auch dort wurd' sie gewoben überaus fein.*

*Und selbst bei der Umsiedlung nahm man sie mit,  
man brauchte sie wieder auf Schritt und Tritt.*

*Bei der Ansiedlung, in die sie so mancher getrieben,  
war kurz nur das Glück, das ihr dort beschieden.*

*Auf die Flucht musste sie ebenfalls mit uns gehn,  
sie tat ihre Pflicht ohn' alles Besehn.*

*Ja, wenn sie könnt reden von ihrem Erleben,  
müsst ich hier nichts schreiben, sie selbst sagt es jedem.*

*Heut sind's nur noch wenig', die eine Placht haben,  
dafür gibt es jetzt moderne Kinderwagen.*



*Heute wird sie nicht mehr, wie früher, geehrt,  
heute legt keiner mehr auf sie einen Wert.*

*Gespreitet wird sie höchstens noch auf's Sofa hin  
oder als Bodendecke im Schlafzimmer drin.*

*Man trampelt mit den Füßen auf ihr herum,  
lang dauert's nicht mehr, ihre Zeit ist um.*

*Ein' Wunsch nur noch hab ich, sie soll mit hinwandern  
in unser Museum, zu den Sachen, den andern.*

*Wenn die Besucher dann, die nach uns kommen,  
sie sollen dann sehen, was uns hat frommen.*

*Ja, aus ist es nun, mein trauriges Lied,  
von der Kinderplacht haben wir genommen Abschied.*

*Wünschte, dass wenigstens noch nach Jahren  
manche der Placht ihr Andenken bewahren.*

*Bild links: Aufnahme  
vor der Umsiedlung  
(Schnappschuss in  
einem Dorf in der  
Norddobruška)*

*Bild rechts: Aufnahme  
nach der Umsiedlung  
(Oma Berg aus  
Fabria)*

*Elise Berg, Tariverde  
Veröffentlicht im Jahrbuch der Dobruška-Deutschen 1962, Seite 138*

## Bilder des Monats Juni 2023



IN 103069

*Liebe Leserinnen und Leser,  
wer erkennt diese Stadt?*

*Wer kann uns ihren  
Namen nennen?*

*Sollten Sie uns weiterhelfen können,  
so bitten wir Sie herzlich, uns über  
die E-Mail-Adresse  
redaktion@bessarabien.de mit  
Betreff „Bild des Monats“ oder  
per Post an Bessarabiendeutscher  
Verein e.V. zu informieren.*

*Vielen Dank für Ihr Interesse  
und Ihre Unterstützung!*

*Ihr Olaf Schulze  
Kurator des Heimatmuseums*



IN 103074

Von den weit über 20.000 Bildern, die in unseren Archiven mittlerweile digital gespeichert sind, sind rund 3.300 ohne Text, d.h. ohne Beschreibung.

Immer stellen wir deshalb „Bilder des Monats“ in das Mitteilungsblatt, und manchmal haben wir mit Ihrer Hilfe, liebe Leserinnen und Leser, Erfolg und können wieder eine Lücke schließen. Vielleicht klappt es auch mit der aktuellen Suche.

Die drei Bilder zeigen eine städtische Siedlung mit großen Gebäuden. Man erkennt eine Kirche, vielleicht ein Kloster auf dem Berg, vielleicht einen Palast. Es ist nicht klar, ob die Hafen-Aufnahme den gleichen oder doch einen ganz anderen Ort zeigt.

Auch wissen wir nicht, ob es sich um eine Stadt in Bessarabien, in der Dobrudscha, in Rumänien oder einem anderen Land der Region handelt. Alle Aufnahmen dürften vor 1940 entstanden sein. Wir sind gespannt auf Ihre Antworten.



IN 103075

## Reise nach Polen vom 28.04. bis 02.05.2023

LINDE DAUM  
VIKTOR FRITZ

Unsere Reise nach Polen war während der Herbsttagung 2022 in Bad Sachsa beschlossen ...

Zu dieser Tagung waren Pastor Dawid Mendrok und Deutschlehrer Adam Malinski als polnische Vertreter eingeladen. Es ging um die Aufarbeitung der Geschichte der Ansiedlung in Polen, aus beiderseitigen Erlebnissen. Dazu wurde von Anne Seemann ausführlich berichtet. (MB 03-23, S. 6ff.)

Wie das in Bad Sachsa so ist, saßen wir abends bei Unterhaltung und einem guten Cognac aus Shabo, den Viktor Fritz spendierte, in guter Gesellschaft. Adam Malinski erklärte sich bereit, uns auf der Reise in unsere Vergangenheit zu begleiten. Das war eine sehr gute Entscheidung. In Polen, wo eine junge Generation heran gewachsen ist, geht die Verständigung fast nur in Polnisch oder Englisch.

### 1. Tag

Ja, es ging am 28.04.2023 aus verschiedenen Richtungen auf die Reise. Wir waren acht Teilnehmer. Cornelia Richter und Elwira Timm kümmerten sich um die Fahrkarten per Bahn. Viktor Fritz hatte das Hotel in Konin gebucht und einen Kleinbus gemietet, den er auch sicher fuhr. In Berlin war der erste Treff mit Elwira Timm, Lilli Moses und Cornelia Richter, Monika Möseritz, Leontine Krüger, Linde Daum. Es ging dann mit der Bahn bis Posen. Dort wurden wir von Viktor Fritz, Adam Malinski und Lore Netzsch mit dem Bus abgeholt. Es ging zum Hotel nach Konin. Am späten Nachmittag trafen wir uns mit dem jungen Pastor Waldemar Wunsch in der Lutherischen Kirche, in der Pastor Immanuel Baumann in den Kriegsjahren angestellt war. Nach einem anschließenden Stadtbummel ging es dann ins Hotel zum Essen und natürlich Schwätzen. Es wurden Pläne für die kommenden Tage besprochen. Hauptanliegen waren die Besuche in den ehemaligen Ansiedlungsdörfern.

### 2. Tag

Das erste Dorf war Rataje, wo Elwira ihre frühe Kindheit verbrachte. Sie konnte sich noch sehr gut erinnern. Leider steht das Haus nicht mehr. Aber der Blick auf die Warthe war sehr idyllisch. Das nächste Dorf war Mokronos, Ansiedlungsort der Döffinger, Vorfahren von Cornelia und Monika. Wir hatten uns dann vorgenommen, ältere Dorfbewohner zu befragen. Das hat gut geklappt. Wir fanden den Hof und wurden alle recht herzlich eingeladen

und bewirtet. Monika war so aufgeregt und hat aus Freude geweint. Cornelia konnte es nicht fassen, so eine Herzlichkeit. Es wurden Adressen ausgetauscht und Einladungen nach Wedderstedt angeboten. Ein junges Mädchen, die Nikola, lernt Deutsch in der Schule und freut sich auf einen Besuch. Dann ging es weiter nach Dzielice, Ansiedlungsort der Eltern von Linde. Hier fragten wir wieder einen älteren Herrn. Er schickte gleich seinen Sohn mit uns, der mit dem Auto vor uns her fuhr und die Straße fand, wo die Schulzens angesiedelt waren. Anhand eines Fotos konnten wir das Bauerngehöft finden. Doch leider war niemand zu Hause. Auf der Rücktour zum Haus unseres Begleiters lernten wir seine nette und hübsche Nachbarin Beata kennen. Sie arbeitete einige Jahre in Erlangen und sprach sehr gut Deutsch. Sie lud uns auch in ihr Haus ein. Doch leider war unsere Zeit schon knapp und es war uns auch schon peinlich, überall einzukehren. Doch Beata will mit uns Kontakte pflegen. Linde gab ihr eine Visitenkarte. Das war nun der zweite Tag. Es ging wieder voller Emotionen in ein Hotel nahe der Strecke. Es ist überall sehr sauber und es gibt leckeres Essen mit freundlicher Bedienung.

### 3. Tag

Am dritten Tag ging die Reise nach Łódź/Litzmannstadt. Hier wohnten wir in einer Lutherischen Kirche dem Gottesdienst bei, aber alles in Polnisch. Es gab dann noch ein kurzes Gespräch mit dem Pastor. Wir hatten ja unseren Adam. Er übersetzte alles, aber den Gottesdienst konnte er nicht simultan übersetzen. Dem Dom statteten wir auch noch einen kurzen Besuch ab. Es ging dann weiter in die Tuchmanufaktur, sehr beeindruckend. Dann war noch Leontines Ort Sędzimirowice auf dem Programm. Sie hatte eine Urkunde dabei, die beinhaltet von wem der deutsche Bauer Otto Krüger den Hof übernommen hat. Auch hier war ein polnischer Herr wieder sehr hilfsbereit. Nachdem Adam dem guten Mann erklärt hatte, wonach wir suchen, kullerten Tränen der Rührung über sein Gesicht, da ihm diese Geschichte bekannt ist. Seine Großeltern hatten 1941 ihr Haus und Hof auch abgeben müssen. Er telefonierte einige Zeit und begleitete uns zum Gemeindeabgeordneten, der wiederum uns auf die namentlich bekannte Spur lenkte. So kamen wir vermutlich zu dem von Leontine gesuchten alten Haus, dessen heutige Bewohner uns den Weg zu dem früheren Besitzer zeigten. So kamen wir in das nahe liegende Dorf Waliszewice, wo wir die Nachkommen der namentlich ge-



*Pastor Waldemar Wunsch (2 v.r.) empfängt die Reisegruppe in der Evangelisch-Augsburger Kirche in Konin.*



*Ein typisches altes Holzhaus in Rataje an der Warthe in Polen.*



*Conny und Monika erfolgreich auf der Spurensuche in Mokronos.*



*Linde ist glücklich und dankt herzlichst für die Infos in Dzielice.*



*Das könnte doch hier gewesen sein?*



*In Bad Sachsa beschlossen, in Polen erfüllt. Eine spontan entschlossene Reisegruppe.*

suchten Leute antrafen. Wir wurden hier sehr herzlich aufgenommen. Es gab natürlich Kaffee und Kekse und selbst gemachten Zitronenlikör. Impulsive Gespräche mit Erinnerungen zeichneten diese Begegnung aus. Auch hier wurden wieder die Adressen ausgetauscht.

#### 4. Tag

Wir fuhren zur Kirche nach Kutno, in der Dr. hc. Edwin Kelm konfirmiert wurde. Doch leider war sie verschlossen. Hier wartete auf uns Günther Fuchsi, ein Sachse aus Radeberg nahe Dresden. Er lebt schon 16 Jahre in Polen und fühlt sich sehr wohl. Er ist mit Adam befreundet und pflegt mit ihm Gräber der Opfer der Kriege.

Es ging dann weiter in die von Kutno nur durch eine Eisenbahnlinie getrennte Ortschaft Gołębiewek, dem Ansiedlungsort von Viktors Vorfahren. Auch Edwin Kelm siedelte mit seinen Eltern in Gołębiewek. Ein sehr schöner Ort mit neuen, gut gepflegten, Häusern. Wir fanden hier keine Zeitzeugen, so dass es schwer war, Spuren zu finden. Viktor konnte es nur erahnen. Er wird es aber sicher noch erkunden.

Unterwegs nach Slesin besuchten wir einen Friedhof in Babiak, den Adam Malinski und Günther Fuchsi pflegen. Vorher hatten wir in Kłodawa, Heimatort von Adam, ein Gesteck besorgt für das Ge-

denk Kreuz in Slesin. Es war 1. Mai und Feiertag in Polen. Eine nette Blumenverkäuferin, eine Bekannte von Adam, öffnete für uns und bediente uns auch mit Kaffee in ihrem Laden. Wir gönnten uns auch noch ein echtes polnisches Eis. Das war lecker.

Auf dem weiteren Weg zwischen Kłodawa und Luboniek berichtete Adam uns, dass es die „Rote Straße“ sei. Sie war im Januar 1945 mit Blut getränkt. Panzer überrollten deutsche Flüchtlinge. Die dagebliebenen polnischen Bewohner waren darüber sehr traurig. Diese Erlebnisse können sie nicht vergessen. Adam ist sowohl Deutschlehrer als auch Historiker und kann interessierte Zuhörer gut in die Geschichte mitnehmen.

Nun ging es zum Gedenk Kreuz im Wald von Slesin. Wir säuberten es. Cornelia, Monika und Linde wischten und wischten. Viktor schneit die Zweige zurück, die es fast überdeckten. Dann legten wir unser Gesteck nieder und Lore las aus dem Buch von Leonide Baum einige Gedenkpassagen vor. Es war schon ergreifend. Der Vater von Edwin Kelm wurde hier auf der Flucht vor den Augen seiner Kinder erschossen.

Dann ging es wieder in unser schönes Hotel, unser letzter Abend. Wir entdeckten schon auf dem Parkplatz Autos mit deutschen LB-Kennzeichen. Eine neue

Gruppe war eingetroffen mit dem gleichen Vorhaben wie wir. Wir verbrachten mit ihnen gemeinsam den Abend.

Cornelia bedankte sich noch im Namen der Gruppe bei Adam, dem super tollen Dolmetscher.

#### 5. Tag

Die Koffer waren gepackt und Viktor verstaute sie gewissenhaft mit dem Rollator von Elwira im Kleinbus. Er brachte uns dann zum Bahnhof nach Konin. Wir verabschiedeten uns nach bessarabischer Art händefassend im Kreis. Fast hätten wir „Kein schöner Land...“ gesungen.

Viktor, Lore und Adam fuhren mit dem Kleinbus nach Posen zurück. Unterwegs besuchten sie noch das Dorf Bierzgin bei Wreschen, dem Ansiedlungsort von Lores Mutter. Lillis Ort konnten wir nicht planen. Sie war mit ihrer Mutter allein in Polen und deshalb an mehreren Orten.

Ja, ein paar sehr schöne Tage waren nun vorbei. Diese Reise wird unvergesslich bleiben.

Wir waren eine sehr gute harmonische Gruppe. Ein großes Dankeschön an Cornelia, Viktor und Adam.

Polen ist eine Reise wert. Die Menschen sind sehr herzlich und gastfreundlich. Die Orte sind sauber mit sehr gepflegten Häusern. Wir waren Fremde und wurden so lieb aufgenommen.



*Wer sucht, der findet! Ist das eine Herzensfreude! Erinnerungen Pur!*



*Am Gedenk Kreuz im Wald von Slesin.*

## Der „Fall Katharinas der Großen“ – und Reiseerinnerungen

HELMUT PAUL

In der Mai-Ausgabe des Mitteilungsblatts auf Seite 21 erschien ein Kurzbericht über den Abbau der Katharinen-Statue in Odessa. Warum dies geschah, würde mich und sicher viele weitere Leser interessieren.<sup>1</sup>

Die Bilder und der knappe Text haben mich an eine eindrückliche Reise erinnert, die ich, zusammen mit einer kleinen Gruppe unter Leitung von Günther Vossler, machen durfte. Einer kurzfristig erfolgten Einladung aus Nadjeshdowka im Jahr 2019 folgten elf Personen. Gefeierte werden sollte zweifach: 155 Jahre Bestehen des ehemals Hoffnungsfeld genannten Dorfes und die Gründung der Sowchase Champagne der Ukraine vor 75 Jahren.

Erste Station war Odessa mit Unterkunft in einem kleinen Hotel an einer autofreien Straße. Eine Stadtführerin mit guten Kenntnissen der deutschen Sprache hat uns auch zum Denkmal mit Katharina der Großen geführt – damals hörten wir nichts von einem Abbau. Beim weiteren Rundgang konnten wir sehen, wie nach und nach die Bausubstanz renoviert und wohnenswert gemacht wird. Bei vielen Gebäuden wurde ein Gestein verwendet, das im Untergrund der Stadt gewonnen wird. Über viele Kilometer durchziehen die so entstandenen Katakomben die Stadt. Der Zugang liegt etwas außerhalb – ein Besuch lohnt sich! Die Katakomben wurden im letzten Krieg von Partisanen genutzt – mit Küchen-, Bad- und Schlafräumen, einer Krankenstation und sogar einer Schule. An einer Stelle war eine Karikatur angebracht, mit verächtlicher Darstellung von Hitler. Interessante Einblicke bot die Markthalle und ein musikalischer Genuss war der Besuch der Oper. Kleinere Streifzüge, Kauf von Souvenirs und das Kennenlernen verschiedener ukrainischer Gerichte waren weitere Aktivitäten in Odessa.

Nach Fahrten und Besuch verschiedener Heimortorte von einigen Reiset Teilnehmern konnten wir noch wenige Tage die Gastfreundschaft in Hoffnungsfeld, meinem Geburtsort, genießen. Das Fest selbst war sehr gut vorbereitet, mit vielen Darbietungen von Kindern aus Kindergarten und Schule, kurzen (!) Ansprachen, einer



*Küche in den Katakomben.*



*Vielseitiges Angebot an Gewürzen.*



*Gerichte, Früchte, Getränke usw. der ehemaligen deutschen Bewohner, beschriftet in deutscher Sprache.*

Tombola sowie einem opulenten Festessen. Neu war ein Extra-Zelt mit Speisen, Früchten und Getränken, wie sie bei den ehemaligen deutschen Bewohnern üblich waren. Alles war sogar in deutscher Sprache beschriftet. Wer wollte, konnte kostenlos probieren – und das geschah reichlich von den Dorfbewohnern!

Als Abschluss wählte ein Teil unserer Gruppe eine Fahrt mit dem Boot auf der Donau von Wilkovo bis zum Nullpunkt. Die anderen Teilnehmer machten noch Besuche in Alexandrowka – mit einer super

Dorfstraße sowie einem schön renovierten Kindergarten (das ist aber eine andere Geschichte) – und Alexanderfeld. Mit dem Abflug von Odessa endete eine mit vielen, auch neuen Eindrücken erfüllte und bemerkenswerte Reise. Allerdings hat wohl keiner der Teilnehmer geahnt, welche dramatische Entwicklung der Bevölkerung in der Ukraine bevorstehen würde. Rückblickend kann festgestellt werden, auch unter schwierigen Bedingungen versuchen die Menschen in der Ukraine ihr Bestes zu geben – mit bewundernswertem Mut.

## Wie ich mit meiner Familie 1978 nach Bessarabien reiste

LENCHEN TETZ  
aufgeschrieben von ANNE SEEMANN

Was verbinde ich mit Bessarabien? Ich selbst bin in Deutschland geboren und kannte Bessarabien nur aus den Geschichten, die in meiner Familie erzählt wurden und in denen Bessarabien dieses wunder-

bare Land war mit den weiten Feldern, der schwarzen Erde und dem hohen Himmel. Diese glorreichen Erzählungen haben mich lange gewirmt, ich war begierig, einmal selbst nach Bessarabien – insbesondere nach Borodino – zu fahren, um diese großartigen Bilder gerade zu rücken, sie in den richtigen Kontext zu bringen.

<sup>1</sup> Die Demontage des Denkmals erfolgte auf eine Bürgerpetition hin. Auch Statuen anderer russischer Nationalhelden sind seit 2022 Gegenstand solcher Petitionen. Das Katharinenendenkmal hatte schon bei seiner Wiederenthüllung im Jahr 2007 Proteste ausgelöst: Das Denkmal würde die Unterdrückung der ukrainischen Kosaken durch die Russen feiern. Quelle: Wikipedia, Anm. d. Redaktion

Es war Anfang 1978 und ich hatte gerade ein neues, sehr komfortables Auto bekommen, als ich entschlossen meinen Eltern verkündete: „Ich fahre euch dahin!“ Ich kümmerte mich also um die ganze Reise, organisierte alles Nötige. Mein erster Weg führte mich in ein Bremer Reisebüro, wo die Mitarbeiterin mit mir die Karten studierte, wo wir überhaupt lang müssten. Dann stellte sich jedoch heraus: für eine Reise in die Sowjet Union müssten wir das Pferd praktisch von hinten aufzäumen und ohne gültige Einreiseerlaubnis gar nicht weiterplanen. So beantragte ich also die Visa beim Konsul in Hamburg. Wenn die genehmigt würden, wäre der Weg durch die DDR, durch Polen und Weißrussland ohne Probleme möglich.

Doch drei Wochen nach Antrag geschah das Ungeheuerliche: Unser Antrag wurde abgelehnt, in dem Schreiben hieß es, wir wären Sowjetische Staatsbürger und was wir überhaupt in der BRD täten? Bei dieser empörenden Antwort habe ich Wut bekommen. Wie konnte ich darauf reagieren? Ich schrieb schließlich zurück und wendete mich in meinem Brief persönlich an die Botschaftsangehörigen mit der Frage, ob sie denn die eigene Geschichte

nicht kennen würden?! Im Hitler-Stalin-Pakt mit Zusatzprotokoll wurde besagt, dass alle Deutschen das Land verlassen durften. Und meine Eltern hätten sich dafür entschieden. Keine 14 Tage später hatten wir das Visum. Wir durften sieben Tage unterwegs sein im sowjetischen Einflussbereich. Auf genau vorgegebenen Straßen und Routen und in bestimmten Hotels. Wir fuhren durch die DDR, Polen, Weißrussland, die Ukraine, Stationen waren Lemberg, Černovice, Kischinow. Jeder Ort, durch den wir in der Sowjetunion fuhren, hatte am Eingang eine Verkehrsüberwachung. Wenn uns die Beamten bei der Einfahrt bemerkten, griffen sie sofort zum Telefon. Die Kollegen an der Ortsausfahrt taten dasselbe, kündigten uns im nächsten Dorf an, wo sich das Schauspiel wiederholte. So wurden wir auf unserer gesamten Reise begleitet, unser Verhalten überwacht. Hätten wir gegen die Auflagen verstoßen, wären wir sofort ausgewiesen worden.

Wir waren schon bis kurz vor Kischinow gekommen, als uns ein Stein in die Frontscheibe geflogen ist, der von einem Laster auf der Gegenfahrbahn hochgeschleudert worden war. Als das Auto gleich darauf durch das Loch eines Gullis mit fehlen-

dem Deckel polterte, barst die Scheibe und die Scherben ergossen sich ins Auto. Dieser Unfall entpuppte sich allerdings als großes Glück. Denn als wir im Hotel ankamen und von dem Unfall berichteten, es war ein Sonntag, da sagte man uns, wir müssten am nächsten Tag unbedingt den Versicherungsvertreter sehen, damit alles geregelt werden könnte. Und wie sich herausstellte, war dies genau der Mann, von dem Bekannte, die ehemals aus der DDR kamen, uns erzählten, dass wir ihn unbedingt aufsuchen mussten. Denn er war derjenige, der uns nach Bessarabien bringen könnte. Und er war eine große Hilfe. Er hat uns nicht nur eine Plexiglasscheibe besorgt, mit der unser Auto repariert wurde, er hat vor allem auch die Genehmigung im Innenministerium in Kiew beantragt, mit der wir überhaupt nach Borodino fahren durften, er hat Dolmetscher und Fahrer für die Reise besorgt. So konnten wir dann einen ganzen Tag am eigentlichen Ziel unserer Reise verbringen.

*Einen Bericht zu den Erlebnissen von Familie Tetz in Borodino hat Elfriede Bahr nach dem mündlichen Bericht von Friedrich Tetz für das Heimatbuch der Borodiner, erschienen November 1982, verfasst, dort nachzulesen auf S. 336 ff.*

## Die letzte unbeschwerte Reise nach Bessarabien im Oktober 2017 – Teil 2

Teil 1 erschien im MB 05-23 S. 12 f.



*Querfeldein Richtung Alt-Postal sind ein paar Sonnenblumen auf dem Feld stehen geblieben.*



*Ehemalige kleine Schule in Tarutino im Jahr 2017. Zur Zeit befindet sich dort eine Verteilungsstelle für Hilfsgüter*

ULRICH DERWENSKUS

**Dienstag, 03.10.2017**

Heute steht eine Wanderung in Richtung Alt-Postal (Malojareslawetz II) auf unserem Programm. Wir wandern allerdings nicht auf der direkt nach Alt-Postal führenden Straße, sondern querfeldein in westliche Richtung. Hätten wir gewusst, dass wir

uns an der Anhöhe, direkt hinter den letzten Häusern, dort, wo sich früher die Weinberge und Gemüsegärten befunden haben, durch stacheliges Dickicht quälen müssen, hätten wir sicherlich den einfachen Weg gewählt. Was soll's, irgendwann kommen wir auf freies Gelände und gehen über Felder, auf denen noch einige, nicht abgeerntete Sonnenblumen stehen.

Wir schwenken auf die Verbindungsstraße Tarutino/Alt-Postal und schlagen den Rückweg ein. Der Fahrer des ersten Fahrzeuges, welches uns überholt, hält an und fragt, ob wir mitfahren wollen. Dies lässt unser „Stolz“ allerdings nicht zu, wir bedanken uns und lehnen das Angebot freundlich ab. Der Mann schaut uns konsterniert und ungläubig an. Man erkennt



*Am Schwarzen Meer in Primorske*



*Rathaus von Chisinau*

an seinem Gesichtsausdruck, dass er an unserem Verstand zweifelt.

Mittlerweile ist es Nachmittag geworden und wir erkunden Tarutino mit Fahrrädern, die leider schon bessere Tage gesehen haben. Im Jahre 2010 hatten mehrere Personen unserer damaligen Reisegesellschaft die Fahrräder gekauft und diese bei Svetlana zur Verfügung gestellt. U.a. fuhren wir zur ehemaligen kleinen Schule, dem Knabengymnasium und der Großen Volksschule, welche heutzutage ein Altenpflegeheim ist.

Im Knabengymnasium befindet sich eine Abgabestelle für Kleidung an bedürftige Menschen der Region und wir hinterlassen die extra dafür mitgebrachten Textilien. Zu unserer Überraschung hilft dort Kate, die Mutter von Andrej, eine Englischlehrerin aus Odessa, die wir vorher schon im Bessarabischen Haus bei Svetlana kennengelernt haben. Sie bittet Jörg und mich eindringlich, am Donnerstag zur Motivation der Schüler ins Knabengymnasium zu kommen. Die Schüler möchten einen Deutschkurs belegen und wir sollten ihnen doch im Vorfeld anhand unseres eigenen Berufslebens erklären, wie wichtig es in Deutschland sei, die Sprache zu erlernen.

Wieder im Bessarabischen Haus gibt es heute zum Abendessen Holubzi/Krautwickel und der folgende Stromausfall lässt uns bei Kerzenschein das Bier und den bessarabischen Wein noch viel besser schmecken.

#### **Mittwoch, 04.10.2017**

Morgens ist der Stromausfall in Tarutino immer noch nicht behoben und das Handy kann nicht aufgeladen werden, welche große Not...

Im Laufe des Vormittags fahren wir dann mit dem Bus über Alt-Postal, Vinogradovka, Tschemelek und Kuporan nach Katz-

bach/Luzhanka, dem Geburtsort meiner Mutter.

Über diesen besonderen Tag mit anschließender Wanderung zurück nach Tarutino habe ich bereits im Mitteilungsblatt Januar 2018 ausführlich berichtet.

#### **Donnerstag, 06.10.2017**

Es regnet. Ira, die gute Seele des bessarabischen Hauses, hat wieder ein leckeres und kräftiges Frühstück zubereitet. Sie scheint überall da zu sein, wo sie gebraucht wird, und verbreitet einfach gute Laune. Für meinen Reisebegleiter Jörg hat sie immer einen besonderen Leckerbissen zubereitet.

Aufgrund des Regens und der Blasen an Jörgs Hacken wegen der gestrigen langen Wanderung lassen wir es heute Vormittag ruhiger angehen, zumal wir am Nachmittag ja noch den „Auftritt“ in der Schule haben.

Dort erwartet uns die Klasse schon, es sind zwölf Jungen und Mädchen mit einer jungen Deutschlehrerin aus Alt-Postal.

Jörg und ich stellen uns vor und beschreiben unsere Tätigkeiten in Deutschland, uns wird aufmerksam zugehört und wir versuchen den Kindern mitzuteilen, dass es wichtig ist eine Fremdsprache zu erlernen. Auf mein Drängen werden von den Kindern ebenfalls Fragen an uns gestellt und es kommt somit etwas Bewegung in unser Bemühen, ihnen das Anliegen näherzubringen. Ich denke, es ist uns auch ganz gut gelungen.

Danach gibt es natürlich noch ein Abschiedsfoto mit allen Beteiligten und mit einem guten Gefühl, etwas für die Völkerverständigung getan zu haben, beschließen Jörg und ich den Tag.

#### **Freitag, 07.10.2017**

Pünktlich erscheint der von Svetlana beauftragte Fahrer mit einem abenteuerlich anmutenden Auto für die bevorstehende Tour ans Schwarze Meer. Es ist ein alter

Lada, das Modell ist aufgrund der äußeren Beschädigungen nicht mehr erkennbar.

Ich setze mich auf den Beifahrersitz, weil Jörg sich sofort, trotz seiner Übergröße, auf die Rücksitzbank geklemmt hat. Also bleibt mir nur der „Schleudersitz“ vorn. Naja, Jörg hat schließlich eine Familie mit Kindern, also nehme ich die Risikonummer in Kauf.

Nun geht die wilde Fahrt auch schon los. Der Fahrer ist zunächst etwas wortkarg, beherrscht sein Gefährt aber anscheinend problemlos, nur der Abgasgeruch im Innenraum ist schier unerträglich. Also mehrere Fenster heruntergekurbelt, auch nicht so angenehm, ist es doch ziemlich frisch zu dieser Jahreszeit, aber immer noch besser als zu ersticken.

Die Frontscheibe hat einen Riss in der Mitte, deshalb kann ich die kurz hinter Krasna beginnende, bereits beschriebene, unglaubliche, mit unzähligen riesigen Schlaglöchern versehene Straße nicht so deutlich erkennen, auch ganz gut...

Die Fahrt geht vorbei an Arzis und Tatarbunar bis wir nach circa 120 Kilometern Prymorske am Schwarzen Meer erreicht haben. Dafür brauchen wir über drei Stunden und sind total durchgeschüttelt und durchgerüttelt, aber wir sind angekommen. Es wird mit unserem Fahrer vereinbart, dass wir uns in zwei Stunden wieder am Ausstiegort treffen. Man merkt auch ihm an, dass er froh ist, den ersten Teil der Fahrt hinter sich gebracht zu haben.

Jörg und ich marschieren bei schönstem Wetter den menschenleeren Strand entlang und genießen die angenehm warm scheinende Sonne. Ich lege mich nach kurzer Zeit in den feinen Sand der Dünen und faulenze, Jörg marschiert weiter, nimmt mich auf seinem Rückweg wieder auf und wir schlendern zu unserem „Taxi“ zurück.

Wir sind uns einig, es war wunderschön, trotz der wirklich beschwerlichen Anreise. Die Rückreise steht uns ja noch bevor und ich will es kurz machen, unser Fahrer taut immer mehr auf und es gibt nichts Wesentliches mehr zu berichten, nur dass wir gut wieder in Tarutino angekommen sind.

### Samstag, 08.10.2017

Am Sonnabend geht es ziemlich früh mit Andrej und seinem Mercedes Vito nach Chisinau, nachdem wir uns herzlich von Svetlana, Alexandra und natürlich Irina verabschiedet haben. Nach der üblichen Wartezeit an der Grenze zu Moldawien geht die Fahrt von dort auf guten Straßen zügig voran. Wir erreichen unser Hotel in der Innenstadt von Chisinau am frühen Nachmittag. Ich hatte es bereits von Deutschland aus gebucht.

Nachdem wir das Zimmer bezogen haben geht es zu Fuß in die Hauptstadt Moldawiens. Die Altstadt ist zu unserer Überraschung völlig abgesperrt und total von

Menschenmassen überlaufen, bis wir merken, dass wir auf einem riesigen Weinfest sind, auf welchem die hiesigen Winzer ihren produzierten Wein anpreisen. Für einen Obolus von 15 Euro pro Person bekommen Jörg und ich ein kleines Probierglas und wir können insgesamt 25 Weinproben an verschiedenen Ständen vornehmen. Na dann mal Prost und zum Wohle Moldawiens.

Zwischendurch müssen wir aber unbedingt noch essen gehen, wie soll man so etwas denn sonst durchstehen. Das Speiselokal ist wirklich gut, der Rotwein auf dem Weinmarkt hingegen für unseren Geschmack nicht.

Nachdem wir noch einige Weinstationen durchprobieren und uns wenigstens die nötigsten Sehenswürdigkeiten anschauen, nehmen wir noch eine Flasche Weißwein mit ins Hotel.

Nach guten Gesprächen im Hotelzimmer zur Verbesserung der Welt fallen wir recht angeheitert ins Bett.

Am nächsten Morgen geht es sehr früh zum Flughafen und auf die Rückreise nach Berlin.

Der bestellte Taxifahrer kommt pünktlich und mit einem etwas „schweren Kopf“ fahren wir noch bei Dunkelheit zum Flughafen von Chisinau. Der Rückflug ist problemlos und gegen Mittag landen wir auf dem Flughafen von Berlin-Schönefeld.

Eine unbeschwerte Reise hat ihr Ende gefunden und in der heutigen Zeit gehen meine Gedanken sehr häufig zu den Personen, die ich während meinen Reisen nach Bessarabien kennen gelernt habe. Wie mag es ihnen gehen? Wird sich der Krieg noch bis in die Gebiete der ehemaligen deutschen Orte ausbreiten?

Ich kann und will die Hoffnung nicht verlieren, dass es in naher Zukunft endlich Frieden in der Ukraine geben möge und das Leid der Menschen schnellstens beendet wird.

### Aus dem Museum

## Petroleumlampen

EVA HÖLLWARTH



Verschiedene Petroleumlampen im Museum des Heimathauses

Mit zur Grundausstattung in den Häusern und Wohnungen in Bessarabien gehörten die Petroleumlampen. Manchmal waren es aufwändige Hängelampen, doch meistens waren es Petroleumlampen mit einem Glasschirm oder einfache Wandlampen mit einem Glaszylinder.

So ist es auch verständlich, dass gerade diese Lampen bei der Umsiedlung aus Bessarabien mitgenommen wurden. Sie erwiesen sich dann als sehr praktisch, wenn es zum Stromausfall kam. Ursache für die damals relativ häufigen Stromausfälle waren wahrscheinlich schlechte Spannungen. Es gab aber auch damals noch Gebiete in Deutschland, in denen es keinen Stromanschluss gab.

Doch die Bevölkerung wusste sich zu helfen und hatte die Petroleumlampe noch nicht entsorgt, sondern für den Fall der Fälle stets griffbereit zur Hand. In den Kriegsjahren war das Petroleum knapp, da wurde die Lampe von manch einem kurzerhand mit Diesel bestückt, das erstens noch mehr stank als Petroleum und zweitens fürchterlich qualmte. Aber die armen Leute waren froh, überhaupt ein wenig Licht zu haben.

Jetzt freuen wir uns, einige Exponate im Museum zeigen zu können.

Auf dem einen Foto von ca. 1908 ist eine Hänge-Petroleumlampe im Hause von John Büxel und Berta geb. Kurz in Schabo zu sehen. Die Lampe verbrauchte laut Überlieferung pro Abend mehrere Liter Petroleum und leuchtete bis auf die andere Straßenseite.



Petroleumlampe im Hause Büxel



## Bessarabiendeutsche in Thüringen und Sachsen – Umsiedlung der Volksdeutschen aus Bessarabien nach Deutschland 1940–1941

Gudrun und Hans-Joachim Blankenburg

„Bessarabiendeutsche in Thüringen und Sachsen“ – Umsiedlung der Volksdeutschen aus Bessarabien nach Deutschland 1940–1941

Verlag Rockstuhl, Bad Langensalza/Thüringen; ISBN 978-3-95966-687-9; 19,95 Euro



Diese Publikation gilt als Zusammenfassung unserer vier Bände zum Thema Umsiedlung der Volksdeutschen aus Bessarabien nach Deutschland 1940–1941, vor allem nach Thüringen und Sachsen.

Bei der Erstellung aller Bücher arbeiteten wir intensiv mit dem Bessarabiendeutschen Verein e.V. zusammen. Für die Unterstützung möchten wir uns bei der Bundesvorsitzenden Frau Brigitte Bornemann, bei dem Bundesgeschäftsführer Herrn Dr. Hartmut Knopp sowie bei der Mitarbeiterin des Heimatmuseums und Archives Frau Sigrid Standke ganz herzlich bedanken.

*Gudrun und Hans-Joachim Blankenburg*



*Unsere Bundesvorsitzende, Frau Brigitte Bornemann, stellte uns ihren Dankesbrief an die Eheleute Blankenburg zur Verfügung. Dieser soll uns dienen, den 5. Band der Dokumentation der Eheleute Blankenburg über die Zeit der Umsiedlungslager in Thüringen und Sachsen hier in unserem Mitteilungsblatt vorzustellen. Dafür möchte ich ihr herzlich danken.*

*Sigrid Standke,  
Heimatmuseum-Archiv*

Sehr geehrte Frau Blankenburg, sehr geehrter Herr Dr. Blankenburg, man muss nicht Klöstitzer Nachfahre sein, um aus Ihren Forschungen über die Umsiedlungslager der Bessarabiendeutschen in Thüringen und Sachsen Gewinn zu ziehen. Dies zeigt sich mir besonders ein-

drücklich in dem zusammenfassenden fünften Band Ihrer Buchreihe. Die treffend ausgewählten Dokumente, Fotografien und Artikel illustrieren exemplarisch die verschiedenen Aspekte der Umsiedlung und des Lagerlebens und befriedigen damit ein historisches, über die Familienforschung hinausgehendes Interesse an dieser Zeit. Ich kann mir vorstellen, dass diese allgemeinere Ebene der Betrachtung ebenso ihre Leser finden wird wie die vorangegangenen spezifischeren Bände.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen nochmals danken für Ihre akribische Forschungsarbeit der letzten Jahre, mit der Sie die Quellen der bessarabiendeutschen Geschichtsschreibung um einen substantiellen Beitrag erweitert haben. Und Sie haben den Anstoß gegeben für weitere

Forschungen. Wie ich höre, haben sich bereits Nachahmer gefunden, die mit Ihrem Ansatz jetzt andere Umsiedlungslager der Bessarabiendeutschen in anderen Regionen Deutschlands untersuchen. Ich wünsche mir, dass wir bald das Material beisammen haben, um einen Überblick der Lagerzeit schreiben zu können, so wie Sie es in Ihrem fünften Band bereits andeuten. Nochmals herzlichen Dank für Ihre wegweisende Arbeit.

Ihnen beiden wünsche ich alles Gute, vor allem Gesundheit, und würde mich freuen, Sie bei nächster Gelegenheit wiederzusehen.

*Mit freundlichen Grüßen  
Brigitte Bornemann*

### Buchbesprechung:

## Arnulf Baumann: „Bessarabische Kindheit“

HARTMUT KNOPP

Die Reihen der Zeitzeugen lichten sich. Einer derjenigen, der noch Vieles aus seinem Erlebten und das in unzähligen Gesprächen Erfahrene aufnehmen und wiedergeben konnte, war unser Ehrenbundesvorsitzender Pastor Arnulf Baumann. In zahlreichen Ämtern und in vielen Begegnungen war er ein gefragter

Gesprächspartner. Seine Erfahrungen und seine Kenntnisse blieben lebendig in den Unterredungen in seiner Familie, mit Landsleuten im privaten Umfeld und bei seinen vielfältigen Aufgaben und Ämtern, die er in seinem Leben wahrgenommen hatte, auch bei seinen zahlreichen Reisen in die alte Heimat.

Das Buch „Bessarabische Kindheit“ ist ein Prolog seines 2020 erschienenen wichti-

gen Bandes „Jahre im Zwiespalt – Als Pastorensohn im Mustergau Wartheland“. Im vorliegenden Buch wird die Kindheit im Pastorat in Klöstitz als Sohn von Oberpastor Immanuel Baumann geschildert. Dabei erzählt er zahlreiche lezenswerte Episoden aus Bessarabien, vor allem aus seinem Heimatort Klöstitz, aus der Familie und von Sitten und Gebräuchen der Heimat. Es erstaunt, wie viele Details ihm

beim Schreiben noch gegenwärtig waren – wobei er sehr sorgfältig unterscheidet, was ihm noch im Gedächtnis ist, was er erzählt bekam bzw. vom wem er es später erfahren hat.

Themen, die in diesem Buch aufgegriffen werden sind der Wirtschaftshof und die Gärten, die Lafke, Bad Burnas, Kinderkrankheiten, Spiele, die Schule und anderes mehr. Baumann konzentriert sich auf das Alltagsleben im Dorf. Die große Politik, die ja schon in zahlreichen anderen Veröffentlichungen geschildert worden ist, ist nur am Rande sein Thema. Beispielfast ist das am Einmarsch der russischen Truppen im Sommer 1940 zu sehen. Ausführlich beschreibt er die letzten Trauungen im Sommer 1940, die nur noch kirchlich erfolgten; rumänische Standesämter existierten ja bereits nicht mehr. Außerdem wurden im Rahmen der Umsiedlung Beurkundungen der Familienverhältnisse und der Herkunft und den

Abstammungslinien aus Deutschland wichtig. Allein in Klöstitz wurden dazu innerhalb von zwei Monaten fast 15.000 Urkunden von einem Team im Pastorat erstellt und die Kirchenbücher ausgewertet. Meines Wissens ist es die erste Beschreibung der „Ahnenforschungsaktion“, die in dieser Ausführlichkeit dargestellt worden ist.

Mit dem Lagerleben nach der Umsiedlung endet diese äußerst lesenswerte Biographie. Sein Lebensende nahm ihm den Stift (heute muss man sagen: die Computertastatur) aus der Hand. Es ist ein großes Verdienst seiner Frau Theda, seiner Tochter Kathrin Bode und der Lektorin Irina Kaspruk, dass sie das nicht ganz vollständige Manuskript fertigstellen und dem Druck zuführen konnten. Es darf eigentlich in keinem Bücherschrank der noch mit Bessarabien verbundenen Landsleute fehlen.

Wer Arnulf Baumann kennengelernt hatte, kennt seinen prägnanten und trotzdem



Fest gebunden, mit 171 Seiten und zahlreichen Bildern in der vor Jahrzehnten eben möglichen Qualität, ist das Buch für 14,80 Euro beim Bessarabiendeutschen Verein erhältlich.

flüssigen Schreibstil, der dazu verführt, das Buch in einem Zug durchzulesen. Tun Sie es nicht! Die wertvollen Schilderungen des Lebens in Klöstitz verdienen es, sorgfältig aufgenommen und studiert zu werden. Die Zeit der dreißiger Jahre in Bessarabien wird wieder lebendig – ein spannender biographischer Beitrag einer zunächst ruhigen, dann immer turbulenter werdenden Zeit.

## Solidarität mit Moldau

Die Außenminister und Vertreter von acht nordischen und baltischen Staaten haben der Republik Moldau bei einem gemeinsamen Besuch in Chisinau weitere Unterstützung auf dem Weg in die EU und zur Abwehr russischer Versuche der Destabilisierung zugesagt. „Moldau kann auf die volle Unterstützung der nordischen und baltischen Länder zählen. Wir sind entschlossen, zur Stabilität, Sicherheit und zum Wohlstand der Republik Moldau beizutragen“, hieß es in einer Erklärung der Chefdiplomaten von Dänemark, Estland, Finnland, Island, Lettland, Litauen, Norwegen und Schweden. Die EU erklärte Moldau bereits im Juni 2022 gemeinsam mit der Ukraine zum EU-Beitrittskandidaten. Das Land zwischen Rumänien und der Ukraine mit rund 2,6 Millionen Einwohnern ist eines der ärmsten Europas. Moldaus proeuropäische Regierung warf Russland zuletzt die gezielte Destabilisierung des Landes vor. In der abtrünnigen Region Transnistrien sind seit den 1990er Jahren russische Soldaten stationiert. „Wir begrüßen die klare Haltung, die Moldau eingenommen hat, indem es die russische Aggression gegen die Ukraine auf das Schärfste verurteilt und ihren Folgen standgehalten hat“, schrieben die Außenminister der acht Staaten. Ausdrücklich genannt wurden der starke Zustrom von Kriegsflüchtlingen, Inflation, Energiekrise, massive Desinformationsversuche und hybride Bedrohungen.

DPA 27.04.2023

## Guterres beklagt Verwüstungen

UN-Generalsekretär António Guterres hat in einer von Russland geleiteten Sitzung des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen die durch den russischen Angriff auf die Ukraine angerichtete „Verwüstung“ beklagt. Die völkerrechtswidrige russische Invasion in der Ukraine habe „massives Leiden und die Verwüstung des Landes“ angerichtet, sagte Guterres in

New York in Anwesenheit des russischen Außenministers Sergej Lawrow.

Guterres beklagte auch, dass „das multilaterale System“ aktuell so stark unter Druck stehe wie noch nie seit der Gründung der UNO im Jahr 1945. Die Spannungen zwischen den „großen Mächten“ hätten „den höchsten Punkt“ erreicht.

BR 24/24.4.23

## Moskau beschleunigt „Russifizierung“

Russland treibt nach britischer Einschätzung die „Russifizierung“ der besetzten Gebiete in der Ukraine voran. So werde die Bevölkerung gezwungen, russische Pässe zu akzeptieren, teilte das Verteidigungsministerium in London unter Berufung auf Geheimdienstinformationen mit. „Bewohner im Gebiet Cherson wurden gewarnt, dass diejenigen, die bis zum 1. Juni 2023 keinen russischen Pass ange-

nommen haben, ‚deportiert‘ würden und ihr Besitz beschlagnahmt“, hieß es. Die bürokratische Integration solle vor allem mit Blick auf die russische Präsidentschaftswahl 2024 helfen, die Invasion als Erfolg darzustellen. Russland hatte die teilweise besetzten ukrainischen Gebiete Saporischschja, Cherson, Donezk und Luhansk nach Scheinreferenden für annektiert erklärt.

BR 24/23.4.23

## EU unterstützt Republik Moldau gegen russische Einflussnahme

Die EU will die Republik Moldau im Kampf gegen eine Destabilisierung durch Russland unterstützen. Die Außenminister beschlossen dazu in Luxemburg eine Beratungsmission. Dabei soll es um die Bekämpfung von Informationsmanipulation und Einflussnahme, Krisenbewältigung und den Umgang mit hybriden Bedrohungen gehen. Zu letzterem werden zum Beispiel Cyber-Angriffe gezählt. Die

proeuropäische Regierung Moldaus wirft Russland derzeit eine gezielte Destabilisierung des Landes vor.

„Moldau ist eines der am stärksten von den Folgen der illegalen Invasion Russlands in die Ukraine betroffenen Länder“, sagte der EU-Außenbeauftragte Josep Borell. Die EU verzeichne verstärkte und anhaltende Versuche Russlands, die Republik Moldau zu destabilisieren.

BR24/24.4.23

## Diplomatische Krise zwischen Russland und Moldau

Die ehemalige Sowjetrepublik Moldau hat den russischen Botschafter nach abwertenden Äußerungen der politischen Führung in Moskau über das Land einbestellt. Die aktuelle Krise hatte zunächst mit der Aussage des moldauischen Regierungschefs Dorin Recean begonnen, dass Chisinau eine Schwarze Liste von Perso-

nen erstellt habe, denen wegen ihrer Unterstützung für den Krieg in der Ukraine die Einreise verboten sei. Auf dieser Liste stehe auch Präsident Wladimir Putin. Daraufhin zweifelte Putins Vorgänger Dmitri Medwedew öffentlich die Existenz von Moldau an. „So ein Land gibt es schon nicht mehr. Seine Führer haben es als Ver-

räter ihrer Heimat an Rumänien verkauft“, schrieb Medwedew auf Telegram. Zugleich forderte er die Anerkennung der Unabhängigkeit der von Chisinau abtrünnigen prorussischen Region Transnistrien. Später bekräftigte Kremlsprecher Peskow einige Vorwürfe Medwedews.

BR 24 / 20.04.2023

## Andacht beim Kulturtag, 26. März 2023

PFARRERIN ANDREA AIPPERSBACH

Meine bessarabiendeutsche Großmutter, Anna Aippersbach, hat mich als Kind das Beten gelehrt. Mein erstes Gebet war, wie wohl so oft, ein Gute-Nacht-Gebet. Und viele von euch kennen es und beten es vielleicht auch manchmal am Abend. Das Gebet hat eigentlich vier Strophen, aber ich habe immer nur die ersten beiden gebetet, und zwar so:

1. Müde bin ich, geh zur Ruh, schließe meine Äuglein zu. Vater, lass die Augen dein über meinem Bette sein.
2. Hab ich Unrecht heut getan, sieh es, lieber Gott, nicht an. Deine Gnad und Christi Blut machen allen Schaden gut.

Ich habe mich als Kind oft gefragt, was das bedeuten soll: „Deine Gnad und Christi Blut machen allen Schaden gut.“

Da steckt ja etwas zutiefst Tröstliches in diesem Satz. Eine Verheißung. Dass aller Schaden, auch der schlimmste Schaden, heilen kann und es wieder gut wird.

Gottes Gnade. Jesu Blut. Das Gebet erklärt nicht, wie das geht, mit dem Gut-Werden. Das bleibt geheimnisvoll.

Manche Christen versuchen, dieses Geheimnis auf den Punkt zu bringen. Wie eine Gleichung aus Bibelzitat: „Jesus ist am Kreuz für dich gestorben.“ „Durch Jesus ist der Schultschein, der von uns den Tod forderte, ans Kreuz genagelt und ausgelöscht.“ „Jesus hat mit seinem Blut für deine Schuld bezahlt. Und nun bist du frei.“

Ich habe so etwas oft gehört. Und auch oft konnte ich die Kraft, die in diesen Sätzen verborgen ist, nicht so richtig spüren. Es ist gar nicht so leicht, Worte für den Tod Jesu und dessen Bedeutung zu finden. Denn es geht ja um so viel mehr als um einen juristischen Akt der Begnadigung. Oder einen zerrissenen Schultschein.

Christi Blut. Das ist Selbsthingabe. Das ist eine überaus große Liebe.

Für die Reformatoren, das wissen wir, war das Geschenk der Rechtfertigung allein aus dem Glauben eine gewaltige Entdeckung: Wir sind gerecht vor Gott, nichts kann uns mehr anklagen und verdammen.

Unser Schuldproblem hat Jesus ein für alle Mal gelöst.

Martin Luther hat es sich immer wieder vor Augen gehalten und sich auch auf seinen Schreibtisch geschrieben: „Ich bin getauft.“ In den Tod und die Auferstehung Jesu hinein getaucht. Um zu leben. Und jeden Tag neu kann ich mich bergen in diesem Geschehen. Täglich neu die Schuld hinter mir lassen. Und auferstehen.

„Deine Gnad und Christi Blut machen allen Schaden gut.“

Diese Zeile aus dem Gute-Nacht-Gebet birgt eine wunderbare Erfahrung. Die nicht nur am Karfreitag von zweitausend Jahren geschah, sondern die Menschen heute, und zwar jeden Tag neu, ins Leben und in die Freiheit führen kann.

Dabei geht es zunächst um Schuld und ihre Vergebung. Bei unserem heutigen Thema, wenn es um die deutsche Ansiedlungs- und Umsiedlungspolitik im Nationalsozialismus geht, wissen wir von Schuld. Wir wissen um die Verstrickung der Bessarabiendeutschen in dieses System der Unmenschlichkeit. Als Opfer, als Täter, als Menschen, die leben wollten und nicht wussten, wie sie das machen sollten, ohne schuldig zu werden. Oder ohne selbst verletzt zu werden.

Schuldverstrickungen – damit hat Ostern zu tun.

Unter dem Gefühl der Schuld liegt aber noch ein anderes, ein gut verstecktes Gefühl. An der Schuld klebt die Scham. Schuld und Scham – beides kann man unterscheiden.

Unter Schuld verstehen wir einen Verstoß gegen eine sittliche, ethische, moralische, oder gesetzliche Norm. Schuld heißt: Ich habe einen Fehler gemacht!

Und wir haben die Vorstellung, dass ein Ausgleich der Schuld erreicht werden kann, durch Buße, durch Wiedergutmachung, durch Vergeltung, oder durch Vergebung, Begnadigung.

Und die Scham? Scham, Schande, Beschämung. Die Scham ist im Kern die Angst vor Ablehnung. Scham gibt das Gefühl, ausgeschlossen zu sein, nicht dazu zu gehören, nicht in die Gruppen-

norm zu passen. Scham heißt: Ich bin der Fehler!

Schamgefühle gehören zu den stärksten, unangenehmsten und dementsprechend auch zu den besonders gut versteckten menschlichen Regungen. Wer sich schämt, ist im Kern getroffen.

Es gibt viele Arten von Scham, Schande, Peinlichkeit, oder Entwürdigung. Wenn man am liebsten im Boden versinken würde. Die inneren Stimmen sagen dann zum Beispiel:

- Wäre mir das doch bloß nie passiert!
- Wenn das jemand erfährt, das ist so peinlich!
- Was denken die anderen über mich, über meine Familie?
- Ich fühle mich unwürdig!
- Mein Versagen kann ich mir selbst nicht vergeben!
- Ich genüge nicht!
- Ich wurde bloßgestellt, beschämt, beschmutzt!
- Die Schande meiner Familie ist wie ein Schatten über mir!
- Ich kann nicht in den Spiegel schauen!

Und weil diese Stimmen so unangenehm sind, reden wir auch ungerne darüber.

Das Lied vom Gottesknecht, das wir gerade gemeinsam gesprochen haben, findet Worte für diese Scham. Auch wenn das Lied alttestamentlich ist und daher zunächst nichts mit Jesus zu tun hat, haben doch Christen aller Zeiten mit diesen Worten den schmachvollen Tod Jesu gedeutet:

„Er war weder stattlich noch schön. Nein, wir fanden ihn unansehnlich, er gefiel uns nicht! Er wurde verachtet, von allen gemieden. Von Krankheit und Schmerzen war er gezeichnet. Man konnte seinen Anblick kaum ertragen. Wir wollten nichts von ihm wissen, ja, wir haben ihn sogar verachtet. Wir haben nun Frieden mit Gott! Durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (Verse aus Jesaja 53,2.3.5 Übersetzung: Hoffnung für Alle)

Jesus starb als Verachteter. Und als solcher nahm er nicht nur meine Schuld, sondern auch meine Schande auf sich. Jesus starb auch für meine Peinlichkeit,

meine Entwürdigung. Was für eine Erleichterung!

Das Gegenteil von Schuld ist die Gerechtigkeit. Das Gegenteil von Scham ist Ehre, Würde, Zugehörigkeit. Als Jesus starb, starb er auch für unsere Schande mit dem Ziel, unsere Würde wiederherzustellen, uns zu bekleiden. Auch das steht beim Propheten Jesaja:

„Ich freue mich über den Herrn und juble laut über meinen Gott! Denn er hat mir seine Rettung und Hilfe geschenkt. Er hat mich damit bekleidet wie mit einem schützenden Mantel. Nun stehe ich da wie ein Bräutigam mit festlichem Turban, wie eine Braut im Hochzeitsschmuck.“ (Jesaja 61,10)

In Jesus wurde mir eine neue Würde verliehen! Und das, vermute ich, ist für eine fromme, vertriebene, verängstigte, geflüchtete, beschämte bessarabiendeutsche Seele nicht so leicht zu akzeptieren. Dass sie trotz so mancher Schande und so manchem Schatten Kleider der Würde tragen darf.

Das ist eine österliche Zusage: Es gibt die Vergebung von Schuld. Und es gibt eine Wiederherstellung von Würde. Die Heilung des Schadens an meiner Seele. „Deine Gnad und Christi Blut machen allen Schaden gut.“

In der Ausschreibung für den heutige Tag wird einer von uns zitiert. Als es um die Ansiedlung in Ostpolen ging, „da wussten wir, das war nicht recht!“ Etwas fühlte sich unrecht an. Und zutiefst beschämend. Das Verschwinden von Menschen während der Ansiedlung in Polen. Das Unrecht an polnischen Bauern, die von ihren Höfen vertrieben wurden.

Und auch das Unrecht an den bessarabiendeutschen Umsiedlern, die in ihrem Gewissen verletzt wurden durch diesen unmöglichen Zustand.

Das Leid und die Verzweiflung, wenn man Partisanenüberfälle erlebt. Erkennen zu müssen, als Familie, als Volksgruppe nicht gewollt zu sein. Wie kann ich mit dieser Beschämung, auch später noch, leben?

Für viele hieß es wohl: Wegschieben. Es war halt so, da muss man durch, weitermachen, arbeiten, verlässlich sein, perfekt sein, um als Vertriebene eine Chance zu haben.

Für andere bedeutete es: Zugrunde gehen, im Boden versinken. Ich denke, dass so manche psychische Belastung bei einigen von uns zu hoch war. Als Jugendliche erst aus der Heimat vertrieben zu werden, und dann in Polen und Deutschland Ablehnung zu erfahren. Wo bin ich da noch? Andere fanden ihre Rettung im Frommsein. Sich in das Gebet und in den Garten zurückziehen. Oder wieder auswandern, um im Fluss der Zeit weiterzugehen und den Schatten der Geschichte hinter sich zu lassen.

Scham ist ein sehr altes Gefühl. Es gehört zu den ersten Erlebnissen der Menschheit. Adam und Eva schämten sich.

Wenn wir heute diesen Kulturtag begehen, dann ist das eine Möglichkeit, sich auch dem Schatten unserer Vergangenheit zu stellen. Damit etwas von diesem Schaden gut werden kann. Wir machen das gemeinsam, und das macht es leichter. Wir machen es vielleicht auch stellvertre-

tend für diejenigen, die heute nicht hier sind, die aber besonders leiden.

Die Verheißung heißt, so kurz vor der Karwoche und Ostern: Es gibt Vergebung unserer Schuld, und auch einen Weg, wie Schande, Beschämung, Peinlichkeiten, Entwürdigungen und Minderwertigkeitsgefühle sich verwandeln können. Und zwar wirklich. In Ehre und Würde. In Freudentränen. In Jubel. Amen

## Ukraine – Geistliche beider orthodoxer Kirchen rufen zum Dialog auf

Am 16. Februar haben sich Geistliche und Laien der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK) und der Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) in der Sophienkathedrale in Kiew getroffen, um sich über den Dialog zwischen ihren Kirchen und einen möglichen Weg zur Einheit auszutauschen.

In ihrem Appell an die Bischöfe der UOK und der OKU verurteilen sie den russischen Großangriff und das Verhalten der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK). Angesichts der schwierigen Situation sei es „extrem wichtig, die spirituelle Einheit des ukrainischen Volks zu bewahren“. Deshalb streben sie eine „Vereinigung aller orthodoxen Ukrainer in einer konziliaren und lokalen (autokephalen) Ukrainischen Orthodoxen Kirche an, die von der ganzen orthodoxen christlichen Gemeinschaft anerkannt wird“.

Die Verfasser anerkennen und verstehen die verschiedenen Ansichten in ihren Gemeinschaften, dass es „keine einfache und schnelle Lösung für die bestehenden Konflikte gibt“. Nichtsdestotrotz schla-

gen sie „erste Schritte für unsere Annäherung“ vor. Dazu rufen sie die Bischöfe, Geistlichen und Gläubigen auf, auf Gemeindeebene in kulturellen und Bildungsprojekten sowie im sozialen Dienst zusammenzuarbeiten, insbesondere bei der Versorgung der Kriegsbedingten und der Kämpfer. Sie fordern außerdem, gemeinsame Gottesdienste bei kulturellen und religiösen Ereignissen von lokaler und nationaler Wichtigkeit zu fördern. Zudem rufen sie zum gemeinsamen Gebet auf, wo immer das möglich sei, zur gegenseitigen Anerkennung der Sakramente und dazu, sich um die Überwindung der Hindernisse auf dem Weg zur Einheit zu bemühen.

Abschließend rufen sie zu einem direkten Dialog ohne Vorbedingungen auf. Zudem schlagen sie eine gemeinsame Arbeitsgruppe aus Bischöfen und professionellen Theologen vor, die einen Schritt-für-Schritt-Vereinigungsplan entwickeln soll. Die Initianten hoffen, dass der Vereinigungsprozess schon in diesem Jahr beginnen und Formen annehmen kann.

*G2W/Karl-Heinz Ulrich*

## Patriarch Kyrill preist Vaterlandsliebe als „größte Tugend“

Der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. hat seine Landsleute zu Patriotismus aufgerufen. Wer Russland nicht diene, sei ein Feind, sagte er sinngemäß bei einem Gottesdienst im Moskauer Kreml. „Heute beten wir für unser Vaterland, dass der Herr es vor äußeren und inneren Feinden schützt, vor all jenen, die ihr Leben nicht mit Russland verbinden“, sagte Kyrill. Die Kirche müsse durch Predigten die Vater-

landsliebe der Menschen fördern, denn sie sei die „größte Tugend“.

Kyrill gilt als wichtiger Verbündeter Präsident Putins. Seine Unterstützung für den Einmarsch in die Ukraine sorgte international für Empörung. Großbritannien, Litauen und Kanada belegten ihn mit Sanktionen. Ungarn verhinderte per Veto EU-weite Strafmaßnahmen gegen das Kirchenoberhaupt.

*BR 24/24.4.23*



Besuchen Sie doch auch einmal die facebook-Seite des Bessarabiendeutschen Vereins: <https://www.facebook.com/Bessarabiendeutscher-verein-eV-1140295879348306>

## Die Herausforderungen der Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU)

Seit über einem Jahr versucht die DELKU, den veränderten Anforderungen in einem Land im Krieg gerecht zu werden. Bischof Pavel Schwarz versucht, mit den begrenzten Mitteln die verbliebenen Menschen in den Gemeinden so weit als möglich zu begleiten und seelsorgerlich zu betreuen. Seine Aufmerksamkeit gehört auch den Pfarrern, die unter der Last dieses Krieges ebenso leiden wie die Mitglieder ihrer Gemeinden, für die sie Seelsorger sein sollen. Dankbar ist er für die Unterstützung durch die lutherischen Partnerkirchen. Dazu gehören auch Generatoren, die ihnen geliefert wurden. „Solche Geräte sind lebensrettend und werden überall benötigt. Ohne sie gäbe es keine Wasser- und Wärmeversorgung für die zivile Bevölkerung.“

### Trotz des Krieges arbeiten die Gemeinden an sozialen Brennpunkten

Fast alle Kirchengemeinden engagieren sich in Projekten, die der ganzen Bevölkerung dienen – in Kiew oder Odessa wird weiterhin mit Obdachlosen gearbeitet, deren Zahl sich durch die Vertreibung aus besetzten Gebieten vergrößert hat. Aber auch die anderen sozialen Brennpunkte, an denen man bisher gearbeitet hat, werden nicht aus den Augen verloren. Sauber getrennt wird zwischen der pastoralen Aufgabe der Gemeinden und der diakonischen Hilfe. Man verzichtet darauf, unmittelbar nach den Gottesdiensten humanitäre Hilfe zu leisten. Man möchte weder die Menschen unter Druck setzen, dafür Mitglieder zu werden, noch gegen-

über den anderen Kirchen in den Verdacht geraten, ihnen ihre Mitglieder abzuwerben, also Proselytentum zu betreiben.

### Viel Arbeit, wenig Personal

Es ist schwierig geworden, alle Aufgaben befriedigend zu bewältigen, weil viele von denen, die bisher in den Gemeinden ehrenamtlich engagiert waren, ins Ausland geflohen sind.

### Das Gemeinschaftsgefühl ist gewachsen

Die veränderte Situation durch den Krieg hat in nicht wenigen Gemeinden bei den Mitgliedern eine positive Veränderung bewirkt, weg vom vorher weit verbreiteten Konkurrenzdenken hin zum großzügigen Miteinander und einem neuen Zusammenhalt. „Wir lernen, was es heißt, gemeinsam Verantwortung für die Kirche zu tragen, wie man miteinander redet, aber auch streitet, wie man tragfähige Strukturen aufbaut und Finanzen so einsetzt, dass es gemeinschaftsfördernd wirkt und dabei transparent zugeht. Wir lernen, eine nachhaltige Kirche zu sein“, stellt der Bischof fest.

### Die Zusammenarbeit mit den orthodoxen Kirchen

Die Herausforderungen für die kleine lutherische Kirche sind riesig. Umso bedauerlicher ist es, dass die bis zur Erlangung ihrer Autokephalie (hier: die Unabhängigkeit vom Moskauer Patriarchat)

recht offene und ökumenisch eingestellte Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) sich danach auf altbekannte, abgrenzende Positionen zurückgezogen hat. Zur Russisch-Orthodoxen Kirche der Ukraine gibt es seit dem Krieg überhaupt keine ökumenischen Kontakte mehr.

Viel schwieriger ist es jedoch für die lutherischen Gemeinden und ihre Leiter in den russischen Gebieten. Russland erlaubt keine Zusammenkünfte mehr mit den ukrainischen Lutheranern, auch keine grenzüberschreitenden Kooperationen. Erfreulich ist, dass sich die lutherischen Bischöfe Russlands und der Ukraine im Oktober 2022 in Usbekistan versammeln konnten. Dort wurde bestätigt, was man schon vorher wusste: Die Gemeinden und ihre Pastoren befinden sich in einer sehr angespannten Situation. Sie haben keine Freiheit mehr und müssen nach der Pfeife Moskaus tanzen. Dazu gehört beispielsweise, dass sie die Stellungnahme des deutschen Botschafters zur „Spezialoperation Russlands“ auf Weisung Moskaus pflichtgemäß kritisieren müssen.

Obwohl auch sie gegenwärtig unter mancherlei Beschwerden leiden, solche Zwänge müssen die lutherischen Christen der Ukraine nicht erdulden. „Wir versuchen trotz allem, unsere Arbeit so gut wie möglich zu machen. Wir hoffen auf einen gerechten Frieden und die freie Ukraine,“ so der Bischof.

*DELKU/Karl-Heinz Ulrich*

## Der Monatsspruch Juni 2023

*Gott gebe dir vom Tau des Himmels und vom Fett der Erde und Korn und Wein die Fülle.*

*1. Mose 27,28*

### KARL-HEINZ ULRICH

#### Der Segen der Erzväter

Es ist eine kleine Episode mit einer großen Wirkung, aus der Geschichte der Erzväter Israels. Die ja auch unsere Erzväter sind: Abraham, Isaak, Jakob, Josef, Moses. Denn auch wir sind Abrahams Kinder, so lesen wir es im neuen Testament. Das zählt weithin nicht mehr zu unserem christlichen Traditionsverständnis. Wenn

wir aber den Erzvätern Israels keine Bedeutung für uns Christen zukommen lassen, dann geht uns etwas sehr Wichtiges verloren. Denn im Zentrum der Erzvätergeschichte geht es um den Segen.

Abraham segnete Isaak, Isaak segnete Jakob, der segnete Josef und später ging der Segen auf Mose über und so weiter. Haben wir die Erzväter und die Bedeutung ihres Segens aus dem Blick verloren, dann fehlt uns das grundsätzliche Verständnis für den Segen von einer Generation zur nächsten.

#### Segen ist wirkmächtig

Wir wünschen uns zwar oft und gerne gegenseitig Gottes Segen. Aber das ist etwas völlig anderes als das, was hier in der Erzvätergeschichte mit Segen gemeint ist. Bei den

Erzvätern geht es nicht um einen Wunsch, sondern um die Wirkmacht des Segens. Das meint, wie bei Isaak und Jakob, ist er erst einmal über einem Menschen ausgesprochen, dann bewirkt er unabänderlich das, was zugesagt wurde. Der Segen seines Vaters verheißt Jakob ein reich gesegnetes, mit allen lebenswichtigen Gütern ausgestattetes Leben.

#### Der Auswanderersegne

Ich kann mir gut vorstellen, dass „unsere Erzväter“ ihre Söhne, mit ihren Familien, mit einem solchen Isaak-Segen gesegnet haben, als sie zur gefährvollen Reise nach Bessarabien aufgebrochen sind. Und dass die Söhne im Land wiederum ihre Söhne mit diesem Segen gesegnet haben. Aus der Rück-

schau wissen wir, dass viele unserer Landsleute in Bessarabien sichtbar gesegnet waren, mit ihren Familien, auf dem Stück Land, das man ihnen zugewiesen hatte. Gesegnet mit der Feuchtigkeit des Himmels, mit der fetten Schwarzmeererde, mit goldgelben Weizenfeldern und üppigen Weinbergen.

Dieser Segen wirkte weiter, auch nach der Zeit der Dürre, des Verlustes und der Entbehrungen, als sie in der Heimat „ihrer Erzväter“ angekommen waren. Und er wirkt bis heute, dieser Segen, auch bei uns und in unserem Leben. Möge er auch in den folgenden Generationen weiterwirken.

## Spenden

Der Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins dankt allen Spenderinnen und Spendern herzlich für die Zuwendungen, die unser Verein in den zurückliegenden Monaten erhielt. Mit Ihren Spenden helfen Sie uns sehr, unsere satzungsgemäßen Aufgaben einschließlich der Bessarabienhilfe in guter Weise durchführen zu können. Bitte bleiben Sie uns auch zukünftig verbunden.

Zur Erstellung der Spendenbescheinigungen bitten wir Sie, auf den Überweisungsträgern Ihre genaue Adresse anzugeben. Alle Spendenbescheinigungen für Beträge über 20,00 € werden jeweils im Februar des Folgejahres versandt.

*Brigitte Bornemann, Bundesvorsitzende*



Absender:  
Bessarabiendeutscher Verein e.V.  
Florianstraße 17, 70188 Stuttgart



Besuchen Sie doch auch einmal  
die facebook-Seite des  
Bessarabiendeutschen Vereins:

[https://www.facebook.com/  
Bessarabiendeutscher-verein-  
eV-1140295879348306](https://www.facebook.com/Bessarabiendeutscher-verein-eV-1140295879348306)

Besuchen Sie unsere  
Homepage:  
[www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de)



Ostfildern, den 11. Mai 2023

## Otto Nötzel

\* 7. 12. 1930 † 5. 5. 2023  
in Neu-Arzis Ostfildern  
Bessarabien

ist am Ende seines langen, erfüllten Lebens ruhig  
eingeschlafen.

Lieselotte mit Edgar, Martin, Christian mit Meike  
und den Kindern Lisa und David  
Gerhard mit Barbara, Johanna, Jakob  
Bernd mit Marietta, Gawain, Ilvy, Arved, Elin,  
Thorge

Die Trauerfeier fand mit anschließender Urnen-  
beisetzung am Mittwoch, den 17. Mai 2023  
um 13 Uhr auf dem Friedhof Weiler Park in  
Ostfildern-Parksiedlung statt.

## Impressum

**Herausgeber:** Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzende: Brigitte Bornemann, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (07 11) 44 00 77-20, E-Mail: [verein@bessarabien.de](mailto:verein@bessarabien.de); Internet: [www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de)

**Redaktion:** Anne Seemann, Telefon 0173 / 21 58 509 (Schriftleitung); Karl-Heinz Ulrich (Aktuelles und Kirchliches Leben)

**Anschrift für Beiträge** per E-Mail: [redaktion@bessarabien.de](mailto:redaktion@bessarabien.de), per Post an Bessarabiendeutscher Verein e.V. (Anschrift wie oben). Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle des Vereins zu erhalten.

**Vertrieb:** Bessarabiendeutscher Verein e.V. (Anschrift wie oben), Kündigung 4 Wochen zum 31. Dezember des laufenden Jahres möglich.

**Druck und Versand:** QUBUS media GmbH, Beckstraße 10, 30457 Hannover

Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR, Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR. Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

**Bankverbindung:** Evangelische Bank eG, IBAN: DE33 5206 0410 0000 6091 53, BIC: GENODEF1EK1

**STUTTGART** 

Gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart